Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

4–2015

BILDUNG THURGAU

- **Kontroverse Debatte zur Arbeitszeit**
  Der Grosse Rat hat die Beratungen zum revidierten Volksschulgesetz abgeschlossen
- **Stärke statt Macht**
  Eine gemeinsame Haltung stärkt das Kollegium

FANTASTISCHE HELDEN UND ECHTE VORBILDER

WER INSPIRIERT DICH?

MALWETTBEWERB UND QUIZ

MITMACHEN UND TOLLE PREISE GEWINNEN!

Der 46. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb ruft Kinder und Jugendliche auf, sich kreativ mit dem Thema «Helden und Vorbilder» auseinanderzusetzen.

BESTELLTALON FÜR DIE WETTBEWERBSUNTERLAGEN «FANTASTISCHE HELDEN UND ECHTE VORBILDER: Wer inspiriert dich?»

☒ Ich wünsche den Informationsprospekt für Pädagogen sowie _____ Exemplare der Wettbewerbsbroschüren für Schülerinnen und Schüler von 6 bis 18 Jahren.

Schule _____

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Wohnort _____

Talon bitte an Ihre Raiffeisenbank oder an Raiffeisen Schweiz, Marketing, 9001 St.Gallen (Tel. 071 225 81 66, Fax 071 225 85 69) senden oder die Unterlagen via Internet bestellen: raiffeisen.ch/wettbewerb

RAIFFEISEN

Neue Autorität «Stärke statt Macht»

Neue Ansätze im Fokus

Wie erreiche ich, dass meine Botschaft beim Gegenüber ankommt? Funktionieren die üblichen Vorgehensweisen noch oder wäre ein neuer Ansatz nicht erfolgsversprechender? Mit diesen Fragen sind Lehrpersonen, Eltern, Firmeninhaber oder auch Politikerinnen und Politiker immer wieder konfrontiert. Verschiedene neue Ansätze sind in den letzten Monaten intensiv diskutiert und entschieden worden.

Die Frauenfelder Schulen beschäftigen sich seit rund einem Jahr in einer kleinen Kerngruppe mit dem Modell der neuen Autorität von Haim Omer, einem bekannten Psychologen und Universitätsprofessor aus Israel. An der jährlichen internen Bildungstagung der Frauenfelder Lehrpersonen zeigte er überzeugend auf, wie sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte unser gesellschaftliches Bild von Autorität gewandelt hat. Direkte Machtausübung gegenüber Kindern und Jugendlichen ist nicht mehr akzeptabel. Die traditionelle Autorität basierend auf Distanz, Kontrolle und Gehorsam entspricht nicht mehr den heutigen Erfordernissen, welche eine rasch ändernde Gesellschaft benötigt.

Präsenz statt Distanz

Sein Konzept der neuen Autorität entwickelte er mit der Unterstützung von Eltern, welche ihre erzieherische Präsenz gegenüber ihren Kindern verloren hatten. Haim Omer hat mit seinem Coaching viele verzweifelte Eltern gestärkt und unterstützt, damit sie eine tragende Beziehung zu ihren Kindern fanden. Sein Modell Stärke statt Macht basiert auf Präsenz statt Distanz, Autonomie statt Gehorsam, Transparenz statt Hierarchien und Beharrlichkeit statt unmittelbare Reaktionen. Alle diese Grundpfeiler haben auch in der Beziehung zwischen Lehrpersonen und Schülerin oder Schüler eine wichtige Bedeutung. Auf den Seiten 22 bis 29 erfahren Sie mehr über die Umsetzung dieses Konzeptes im Schulalltag.

Präsenz als Chance

Ob sich der Grosse Rat vom Modell der neuen Autorität betreffend gemeinsame Arbeitstage in der unterrichtsfreien Arbeitszeit hat leiten lassen, ist nicht bekannt. Sicher ist aber, dass mit dieser gesetzlichen Verankerung ein neuer Ansatz in den Schulen eingeführt wird. Ob dieser, wie das Modell von Haim Omer, die Unterstützerkultur in den Schulen fördert, wird sich zeigen. Lesen Sie die grossrätlichen Absichten zu den Änderungen des Volksschulgesetzes auf den Seiten 8 bis 10.

Neue Wege

Auch neue Wege gehen die Delegierten von Bildung Thurgau. Mitte November haben sie erstmalig in der Verbandsgeschichte der Einreichung einer Verbandslohnklage mit Einzelklagen der altrechtlichen TW-/HW-Lehrpersonen zugestimmt.

Foto: FOTO PRISMA

Geschäftsleitung und Redaktion wünschen allen erfüllte Weihnachtstage und im neuen Jahr Gesundheit sowie viele unterstützende Begegnungen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

INHALT

EDITORIAL
Neue Autorität «Stärke statt Macht» 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Delegierte genehmigen Erweiterung des Mitgliederkreises 6
Kontroverse Debatte zur Arbeitszeit von Lehrpersonen 8
Vorstandsschiff klar und strategisch geschickt gesteuert 11
Ideenreich und handlungsorientiert 11
Informationsbedarf rund um den neuen Lehrplan erkannt 12
Ungleiche Behandlung bei den Löhnen 13
Altbewährt und doch hochaktuell 14
Aussensicht auf heilpädagogische Berufsbilder 15
Betriebliche Kündigung 17
Das Beratungsteam 17
Auch per E-Mail erreichbar 17

BILDUNG
«Matheliebe» an der Pädagogischen Hochschule Thurgau 18
Neues Lehrmittel Mathwelt 18
Graduale im Schloss Frauenfeld 19
In ein theaterpädagogisches Angebot eintauchen 20
Aufführungen 20

THEMA
Präsenz und Unterstützung – Autorität durch Beziehung 21
Fotos von der Bildungstagung 22
Eine gemeinsame Haltung stärkt das Kollegium 23
Zur Person 23
Vorgehen für Schulen 25
Die Ankündigung 25
Was beeindruckte Sie am Referat von Haim Omer? 26
«Eine gute Haltungsarbeit soll sichtbar und spürbar werden» 27
Stark im Schulalltag und in der Elternarbeit 28
Time-out-Schule 29

PUNKT
Dreizehn Fragen an Markus Bartholdi 30

Präsidium und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Bahnhofstrasse 17a
8560 Märstetten
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Präsidium
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Präsidium
Claudia Brunner
Bahnhofstrasse 40
8590 Romanshorn
claudia.brunner@bildungthurgau.ch
Telefon 071 460 19 79

TMK-Präsidium
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56

SEK-I-TG-Präsidium
Lukas Dischler
Lohacker 12
8362 Balterswil
lukas.dischler@bildungthurgau.ch
Telefon 078 677 69 58

TBK-Präsidium

Vakant

TKMS-Präsidium
Dr. Heinz Hafner
Schaffhauserstrasse 285
8500 Frauenfeld
heinz.hafner@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 76 51

TKHL-Präsidium
Roland Züger
Wäldistrasse 26
8274 Tägerwilen
roland.zueger@bildungthurgau.ch
Telefon 071 667 05 54

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleitung, Gestaltung
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Zeichnungen, Redaktion
Maria Leonardi (mari.leo)
Erdhausen 19
9315 Neukirch
maria.leonardi@bildungthurgau.ch
Telefon 071 446 86 54

Redaktion
Anina Bernhardsgrütter (ab)
Mellgentenstrasse 31
8280 Kreuzlingen
a.bernhardsgruetter@me.com
Telefon 079 743 99 21

Geschäftsführerin
Linda Baumann (lb)
Hauptstrasse 4
8586 Engishofen
linda.baumann@bildungthurgau.ch
Telefon 078 724 46 26

Sachbearbeiterin
Jasmin Rüegg (jr)
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld
jasmin.rueegg@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

41. Jahrgang, Ausgabe 4–2015, Dezember 2015

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Hans-Ulrich Wartenweiler
Rainweg 8
8570 Weinfelden
Telefon 078 664 93 21
hu.wartenweiler@gmx.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Universitätsprofessor Haim Omer beeindruckt mit seinem Modell der neuen Autorität.

Foto: Anne Varenne

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Verbandslohnklage entschieden

Mitte November hat der Grosse Rat in der Schlussabstimmung gewichtige Änderungen im Volksschulgesetz beschlossen. Auch die Delegierten von Bildung Thurgau haben einen bedeutsamen Entscheid zur Einreichung einer Lohnklage gegen die Einstufung der altrechtlichen TW-/HW-Lehrpersonen gefällt.

Revision Volksschulgesetz

Am 18. November 2015 hat der Grosse Rat seine Beratungen zum revidierten Volksschulgesetz abgeschlossen und es mit 105 zu 3 Stimmen in der Schlussabstimmung klar angenommen. Nun läuft eine dreimonatige Referendumsfrist, in der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger das Referendum ergreifen können. Parallel dazu werden die nötigen Verordnungen angepasst. Der Regierungsrat bestimmt den Zeitpunkt der Inkraftsetzung des Gesetzes und der Verordnungen.

Das revidierte Volksschulgesetz beinhaltet unter anderem folgende Neuerungen und Änderungen:

- maximal acht gemeinsame Arbeitstage in der unterrichtsfreien Zeit für Lehrpersonen bei einem Pensum von 50 bis 100 Stellenprozent (bei einem Pensum bis 50 Prozent maximal 4 Tage); Lehrpersonen sind mindestens sechs Monate zuvor über Termine zu informieren, die in den Schulferien stattfinden
- zwei Jokertage für Schülerinnen und Schüler ohne Einschränkung auf gesetzlicher Ebene
- zwei Wochen Weihnachtsferien für die Schülerinnen und Schüler; die Einführung der neuen Ferienregelung gemäss Paragraf 35 Absatz 2 erfolgt innert zwei Jahren
- der Unterricht in der Primarschule kann 45 Minuten und im Kindergarten 30 Minuten vor der Blockzeit beginnen
- für traditionelle lokale Anlässe kann der Unterricht pro Schuljahr an zwei Kalendertagen ausfallen
- für obligatorische Klassenverlegungen, Exkursionen und Lager sowie andere Pflichtveranstaltungen können Beiträge erhoben werden
- in besonderen Fällen können Schülerinnen und Schüler zum Besuch von Sprachkursen verpflichtet und den Erziehungsberechtigten kann dafür eine Kostenbeteiligung auferlegt werden
- Besprechungen, Schulbesuche und Informationsveranstaltungen können obligatorisch erklärt werden
- bei fehlender schulischer Leistungbereitschaft kann für längstens einen Monat ein Arbeitseinsatz angeordnet werden; dieser ist von der Schule zu begleiten

Auf den Seiten 8 bis 10 können Voten von Mitgliedern des Grossen Rates aus der ersten Lesung nachverfolgt werden.

Lehrplan Volksschule Thurgau

Die Volksinitiative «Ja zu einer guten Thurgauer Volksschule – ohne Lehrplan 21» wurde am 3. November 2015 eingereicht. Mit einer Gesetzesänderung will das Initiativkomitee die Einführung des neuen Lehrplans Volksschule Thurgau verhindern. Es verlangt, dass Lehrpläne und Stundentafeln vom Regierungsrat erstellt werden, aber vom Grossen Rat zu genehmigen sind. Die Geschäftsleitung und die Delegiertenversammlung stehen weiterhin für den Lehrplan Volksschule Thurgau ein. Der Kanton braucht einen aktuellen Lehrplan, der den Bedürfnissen der Schule und der Gesellschaft Rechnung trägt. Die Geschäftsleitung ruft deshalb alle Lehrpersonen auf, sich persönlich zu informieren und sich im jeweiligen Umfeld für sachliche Informationen und Diskussionen stark zu machen.

In den Herbstferien hat die Ausbildung der 149 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren begonnen. Sie lassen sich zu Fachpersonen mit vertieftem Wissen im neuen Lehrplan ausbilden und erproben kompetenzorientierte Aufgaben in ihrem Unterricht. In der Umsetzungsphase unterstützen sie im Auftrag ihrer Schulgemeinde die Einführung vor Ort.

130 Schulleiterinnen und Schulleiter des Kantons Thurgau haben sich Anfang November in einer zweitägigen Schulung mit den «Kompetenzprofilen für Lehrpersonen und Schulleitungen» beschäftigt. Es handelt sich dabei um ein Einschätzungsinstrument. Dieses unterstützt die Schulleitungen bei der Standortbestimmung zum kompetenzorientierten Unterricht an ihrer Schule. Die neuen Stundentafeln gelten ab dem Schuljahr 2017/18. Zusammen mit dem Beurteilungskonzept werden sie momentan erarbeitet. Im Frühling 2016 findet die breite Vernehmlassung bei allen Bildungsverbänden und Parteien statt. Der Regierungsrat verabschiedet den Lehrplan Volksschule Thurgau und die kantonalen Vorgaben voraussichtlich im Herbst 2016.

Weitere Informationen und Dokumente zur Einführung und zur lokalen Umsetzungsplanung des neuen Lehrplans finden Interessierte auf der Webseite www.schuletg.ch.

Lohnklage TW/HW genehmigt

Nach vier Jahren Vorabklärungen durch drei Juristinnen stellte die Geschäftsleitung an der Delegiertenversammlung Bildung Thurgau vom 25. November 2015 folgenden Antrag: «Aufgrund einer Gesamtbetrachtung der Prozessaussichten und der erfolglosen politischen Vorstösse beantragt die Geschäftsleitung, eine Feststellungsklage kombiniert mit wenigen Einzelklagen gegen die tiefere Einstufung der (ehemaligen) Werk- und Hauswirtschaftslehrerinnen einzureichen. Bevor die Verbandsklage eingereicht wird, soll ein letzter politischer Vorstoss im Grossen Rat des Kantons Thurgau und bei der EDK zur Anerkennung der altrechtlichen Diplome TW/HW erfolgen.» Die 81 Delegierten genehmigten den Antrag einstimmig.

Statutenrevision

Nach drei Jahren war aufgrund verschiedener Änderungen eine Revision des Organisationshandbuchs von Bildung Thurgau nötig. Die Delegierten verabschiedeten die vorgeschlagenen Änderungen in den Statuten und den vier Reglementen. Mit der Statutenänderung wird eine Erweiterung des Mitgliederkreises ermöglicht. Neu können auch pädagogisch ausgebildete Personen, die eine mit der Schule Thurgau eng verbundene Tätigkeit ausüben, Mitglied im Verband werden.

Linda Baumann
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Delegierte genehmigen Erweiterung des Mitgliederkreises

22. Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau

An der Delegiertenversammlung Ende November 2015 dominierten die verbandsinternen Geschäfte von Bildung Thurgau. Ein Absatz zur Erweiterung des Mitgliederkreises löste verschiedene Fragen aus. Hansueli Steinmann, TMK, schlug einen Gegenantrag vor. Beim Thema Französisch nur in der Sekundarstufe waren sich die Delegierten nicht einig. Mit teils emotionalen Referaten versuchten Einzelne, die Anwesenden von ihrer Meinung zu überzeugen. Unter Ausschluss der Gäste und der Medien entschieden die Delegierten einstimmig, eine Lohnklage für altrechtliche TW-/HW-Lehrpersonen einzureichen.

Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau wollte zum Zehn-Jahr-Jubiläum den Berufsverband auch für weitere pädagogisch interessierte und/oder ausgebildete Personen öffnen. Dieser Vorschlag in Artikel 7 ergab bei einigen Delegierten verschiedene Fragen. «Erhalten diese Personen als Aktivmitglieder auch das Wahl- und Stimmrecht im Verband? Dann könnten sie ja eigentlich auch Delegierte werden. Und sind damit auch die Therapeuten gemeint? Welcher Teilkonferenz würden sich diese dann anschliessen?», fragte eine Delegierte. Bezüglich Wahl- und Stimmrecht konnte Präsidentin Anne Varenne beruhigen: «Nicht pädagogisch ausgebildete Personen erhalten kein Wahl- und Stimmrecht. Damit dies aber auch in den Statuten klar wird, werden wir dies nochmals mit unserer Verbandsjuristin besprechen.»

Skepsis bei den Delegierten

Der Delegierte Hansueli Steinmann, TMK, schlug einen Gegenantrag vor: «Wir sind ein Berufsverband, dem sich nicht Mütter oder Personen, die irgendwie die Positionen, Haltungen und Zielsetzungen von Bildung Thurgau unterstützen, anschliessen können. Ich beantrage den Absatz 3e zu streichen. Es sollen keine Mitglieder aufgenommen werden, die keine pädagogische Grundausbildung besitzen.»

Eine Delegierte fragte darauf: «Aber wo bleiben die Logopädinnen und Logopäden, die neu nicht mehr über eine pädagogische Grundausbildung verfügen?»

Roland Züger, Präsident der Thurgauer Konferenz Heilpädagogischer Lehrpersonen, übernahm das Zepter: «Logopädinnen und Logopäden sowie Therapeutinnen und Therapeuten dürfen sich unserer Teilkonferenz anschliessen.»

Ein weiterer Delegierter äusserte sich ebenfalls skeptisch: «Wenn wir den Berufsverband für alle öffnen, kommen am Ende noch Elternräte oder andere.» Die Delegierte Manuela Esteban versuchte den Anwesenden die Angst zu nehmen: «Es werden sicherlich nicht einfach irgendwelche Mütter beitreten, um mitbestimmen zu können. Ich kenne selber viele Klassenhilfen, die über keine pädagogische Grundausbildung verfügen. Weshalb sollten sich diese nicht dem Berufsverband anschliessen dürfen?»

Der Antrag von Hansueli Steinmann, beim Artikel 7 der Mitgliederkategorien Absatz 3e aus den neuen Statuten zu streichen, wurde schliesslich mit sieben Gegenstimmen angenommen. Weitere Anpassungen drängten sich im Finanzreglement auf. Alle privatrechtlich angestellten Mitarbeitenden von Bildung Thurgau werden betreffend Arbeitszeiten und Fahrspesen neu die gleiche Regelung haben. Die Geschäftsleitung hat sich dabei an der Rechtsstellungsverordnung für Staatsangestellte des Kantons Thurgau und dem Arbeitsgesetz orientiert. Zudem ist neu ein Haftungsausschluss gegenüber Gläubigern aufgenommen worden. Die Delegierten genehmigten auch die neue Leistungsvereinbarung 2017–2019 von Bildung Thurgau mit dem Kanton Thurgau, welche die pädagogische Zusammenarbeit regelt.

Fotos: Leandra Gerster

Regierungsrätin Monika Knill informierte über die Geschäfte des Grossen Rates.

Die Wahl des Vize-Präsidenten

Bis anhin wurde das Vize-Präsidium von der Geschäftsleitung intern gewählt, obwohl dies in den Statuten eigentlich anders vorgesehen war. Die Delegierten hätten den Vize-Präsidenten oder die Vize-Präsidentin wählen dürfen. Die Geschäftsleitung beantragte nun, die Statuten so zu ändern, dass inskünftig die Geschäftsleitung diese Wahl auch gemäss Statuten vornehmen kann. Auch diese Änderung wurde angenommen.

Neuer Lehrplan

Regierungsrätin Monika Knill informierte unter anderem über die Einführung des neuen Lehrplans Volksschule Thurgau. Der jüngste Regierungsratsbeschluss vom März 2015 legt die Grundlage für die Einführung des Lehrplans Volksschule Thurgau auf der Grundlage des Lehrplans 21 fest. Die Schulen erhielten zwei Jahre Zeit und erst dann werde mit dem neuen Thurgauer Lehrplan gestartet, so Monika Knill. Es folge dann eine vierjährige Einführungsphase, die schliesslich in die definitive Phase führe. Bis Januar 2016 erarbeitet die Projektleitung mit dem Kernteam die kantonalen Bestimmungen (Stundentafeln, einleitende Kapitel) sowie die gesetzlichen und fachlichen Grundlagen.

«Die Geschäftsleitung wird sich weiterhin für gute Rahmenbedingungen einsetzen.

Wir sind eng in die Entscheidungen eingebunden. Die Teilkonferenzen erhalten jetzt schon Einsicht in die neuen Stundentafeln und können Rückmeldungen geben», informierte Anne Varenne.
«Wir haben gemerkt, dass ein Informationsbedürfnis zum neuen Lehrplan Volksschule Thurgau besteht. Viele Informationen im Internet sind aber nicht auf den Kanton Thurgau angepasst. Wir möchten deshalb noch vor Weihnachten Informationsmaterial auf unserer Webseite bereitstellen», so Monika Knill. So können inhaltliche Fakten den gegnerischen Argumenten gegenübergestellt werden. Bezüglich der Initiative «Ja zu einer guten Thurgauer Volksschule – ohne Lehrplan 21», die mehr als 5000 Personen unterschrieben haben, liegt der Ball jetzt laut Monika Knill beim Grossen Rat und der vorberatenden Kommission. Diese wird voraussichtlich im Februar 2016 über die Initiative befinden und zuhanden des Grossen Rates einen Antrag stellen.
«Es bestehen viele Unsicherheiten und Ängste zum Lehrplan. Deshalb ist es wichtig, dass ihr euch im Team mit diesem auseinandersetzt», riet Anne Varenne den Delegierten.

Strategie für Mittelschulen

Monika Knill informierte über weitere Geschäfte des Grossen Rates, zum Beispiel die Schaffung eines Ausbildungsattestes für schwache Schülerinnen und Schüler. Ebenfalls fordern Grossräte eine Strategie für Mittelschulen. Mit der Strategieentwicklung wurde im Departement für Erziehung und Kultur bereits gestartet.

Fremdsprachendiskussion

«Das Thema Fremdsprachen ist nicht nur im Kanton Thurgau ein Brennpunkt», so Anne Varenne. Denn der Kanton Glarus hat kürzlich den neuen «Glarner Lehrplan» festgelegt. Dieser wurde auf der Basis des Lehrplans 21 erarbeitet. Die wichtigste Änderung zur Empfehlung der EDK ist, dass Französisch für die Ober- und Realschülerinnen und -schüler kein Pflichtfach wird, sondern wie bis anhin ein abwählbares Wahlpflichtfach. Anne Varenne werde vor allem von welschen Medien oft gefragt: «Wieso schaffen Sie

Amtsleiter Walter Berger wurde verabschiedet.

im Thurgau den Französischunterricht ab?» Das Gegenteil sei wahr. «Wir möchten die Landessprachen mit pädagogischen Optimierungen stärken», so Varenne. Auf die Fremdsprachendiskussion folgten einige Voten der Delegierten. Mittelschullehrer Emmanuel Fabris hielt in seiner ausführlichen Rede fest, dass er den Entscheid des Thurgauer Parlamentes bedaure. «Es stimmt mich traurig, dass Silicon Valley unseren Schülerinnen und Schüler bald näher liegt als die Romandie.»
Der Delegierte Matthias Kreier pflichtete Emmanuel Fabris bei: «Drei unserer Landessprachen sind romanische Sprachen. In keinem unserer Nachbarländer wird Englisch gesprochen. Ausserdem haben wir viel Geld in Frühfranzösisch gesteckt mit Weiterbildungen und Auslandaufenthalten für Lehrpersonen. Die Verschiebung auf die Sekundarstufe verursacht neue Kosten.» Aber nicht alle Delegierten sind mit dem Entscheid des Grossen Rates unzufrieden: «Es ist besser, wenn die Primarschüler mit Englisch beginnen, da die Grammatik schlichtweg einfacher ist. Das bedeutet nicht, dass Französisch weniger wichtig ist», so etwa die Delegierte Ruth Trippel.
Berufsschullehrerin Monika Schäfli sagte: «Der grösste Teil unserer Schüler lernt später in der Berufsschule keine obligatorische Fremdsprache mehr. Der Entscheid kommt bei den Berufsschulen nicht mehr zum Tragen. Auch hier müssten Lektionen eingeführt werden.»
Regierungsrätin Monika Knill informierte in ihrer Ansprache: «Der nächste Schritt ist die Genehmigung des neuen Gesamtsprachenkonzepts. Die Verschiebung des Französischunterrichtes auf die Sekundarstufe benötigt eine auslaufende Planung in der Mittelstufe. Wir brauchen beispielsweise auch genügend Sekundarlehrpersonen, die bereit sind, die zusätzlichen Französischlektionen zu erteilen.»

Neue Anschaffungen

Hermann Studer stellte den Delegierten das Budget 2016 vor. Es werde 2016 mehr Ausgaben geben, dies aufgrund verschiedener Anschaffungen. Bildung Thurgau möchte eventuell ein eigenes Büro mieten, um die Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitenden zu vereinfachen. Zudem muss sich der Berufsverband nach zehn Jahren endlich um die Archivierung seiner Dokumente kümmern, was ebenfalls Kosten verursacht.

Verabschiedungen und Dank

Amtsleiter Walter Berger und Dr. Heinz Hafner, Präsident der Thurgauer Konferenz der Mittelschullehrpersonen, wurden mit warmen Worten und Geschenken für ihre langjährige Arbeit verabschiedet. Ausserdem bedankte sich die Geschäftsleitung bei Anne Varenne für ihre zehnjährige Führungstätigkeit mit einer einzigartigen Bildung-Thurgau-Tasche und weiteren Geschenken.

Lohnklage

Unter Ausschluss der Gäste und der Medien entschieden die Delegierten einstimmig, eine Lohnklage für altrechtliche TW-/HW-Lehrpersonen einzureichen, wenn die letzten politischen Vorstösse nicht zum Erfolg führen werden. Diese Lehrpersonenkategorie wird trotz deutlich und anerkannt höherem Fachwissen und mehr Erfahrung im Lohnband tiefer eingestuft als neu an der Pädagogischen Hochschule ausgebildete Lehrpersonen. Dies ist für Bildung Thurgau nicht nachvollziehbar.

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin BILDUNG THURGAU

Kontroverse Debatte zur Arbeitszeit von Lehrpersonen

Auszüge aus dem Protokoll des Grossen Rates

(av) In drei Lesungen diskutierte und verabschiedete der Grossen Rat das revidierte Gesetz betreffend die Änderung des Gesetzes über die Volksschule. Nach intensiven Debatten in der vorberatenden Kommission zeigte auch die erste Lesung im Grossen Rat hohes Interesse gegenüber schulischen Themen. Nachfolgend druckt BILDUNG THURGAU wenige ausgewählte Passagen aus dem Protokoll des Grossen Rates vom 21. Oktober 2015.

Kommissionspräsident Peter Gubser, SP

... Die Arbeit in der Kommission war sehr intensiv. Wir haben uns mit einzelnen Formulierungen genau befasst. Mir ist es wichtig, hier nochmals zu wiederholen: Beim Volksschulgesetz geht es darum, gute Bedingungen für unsere Schülerinnen und Schüler zu schaffen, damit sie sich positiv entwickeln. Es geht nicht darum, die Lehrerinnen und Lehrer einzuschränken, sondern es geht um das Wohl der Kinder. Ich möchte Ihnen eine Erfahrung erzählen, welche dies etwas demonstriert. In letzter Zeit haben wir hier im Rat sehr oft über Lehrpläne und erzieherische Rahmenbedingungen gestritten. Dabei ist das Verhältnis zwischen Lehrerin oder Lehrer und dem einzelnen Schüler in der Schule das alles Entscheidende. Dies sage ich nicht nur als ehemaliger Lehrer, sondern auch als Vater. Letzten Monat hat mich eine Mutter angerufen. Ihre Tochter sei in die 4. Klasse gekommen. Beim Diktatschreiben habe sie schon dreimal einen «Einer» erhalten. Die Mutter hat nun eine Einladung der Lehrerin erhalten, um eine allfällige Repetition zu besprechen. Dieser Mutter ist es egal, welchen Lehrplan wir haben. Es ist ihr auch egal, welche Formulierung wir im Volksschulgesetz wählen. Ihr wäre es am liebsten, wenn sie wüsste, dass sich ihre Tochter und die Lehrerin gut verstehen und die Lehrerin auf die Schwächen der Tochter Rücksicht nimmt. Dies als kleiner Einstieg in die Beratung.

Marianne Guhl, SP

Der Freipass für zwei schulfreie Tage für Schülerinnen und Schüler wird nun in Paragraf 46 verankert. Das freut mich, denn es ist ein Zeichen des Vertrauens gegenüber Familien, Erziehungsberechtigten sowie Schülerinnen und Schülern. Wir stärken damit das Fundament in der Beziehung Schule Familie und anerkennen, dass in beschränktem Mass ausserschulische Interessen höher gewertet werden dürfen, als es der normale Schulrahmen erlaubt. Unter Schulkindern und in Familien führt es zu Diskussionen über den Stellenwert der Schulen, über Schulpflicht und Ehrlichkeit, denn es muss genau überlegt werden, wofür die Gutscheine eingesetzt werden ... Es liegt nun allenfalls in der Kompetenz der Schulgemeinden, Einschränkungen festzulegen ...

Alle Kinder und Jugendlichen haben das Recht auf kostenlosen Kindergarten- und Schulbesuch. Für obligatorische Klassenverlegungen, Lager, Exkursionen und ähnliches können aber finanzielle Beiträge erhoben werden. Dies ist in Paragraf 39 umschrieben. Neu kommt hinzu, dass in besonderen Fällen Beiträge für Sprachunterricht und Dolmetscherkosten erhoben werden, wenn es Kinder und Erziehungsberechtigte versäumt haben, Deutsch zu lernen. Als besonderer Fall gilt, wenn zumutbare Möglichkeiten bestanden hätten, die deutsche Sprache zu erlernen. Es betrifft Kinder, die hier geboren wurden, oder Eltern, die seit etlichen Jahren hier leben, sich aber nicht um das Erlernen der deutschen Sprache bemühen und damit wenig Integrationsbereitschaft zeigen. Die SP bedauert, dass die Kommission den Kann-Formulierungsvorschlag des Regierungsrates verworfen hat und nicht anerkennen will, dass das Erlernen einer neuen Sprache und eventuell einer neuen Schrift für Menschen, die kaum über Schulbildung verfügen, eine Überforderung darstellt. Es wird Migrationsfamilien mit bildungsfernem Hintergrund treffen, die finanziell nicht auf Rosen gebettet sind. Wir erwarten deshalb, dass auf Verordnungsebene die Schulgemeinden verpflichtet werden, fremdsprachige Erziehungsberechtigte rechtzeitig und früh anzuschreiben, damit sie über ihre sprachliche Integrationsverpflichtung orientiert sind.

Doris Günter, EDU/EVP

Die Schule kann die Erziehung höchstens ergänzen. Regeln, die dies klarstellen, sind hilfreich. Im Normalfall übernehmen die Eltern die Verantwortung für die Inte-

Foto: Anne Varenne

Die Mitglieder des Grossen Rates entscheiden über die Änderungen im Volksschulgesetz.

gration und die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder auch bei zweisprachigem Aufwachsen. Durch die neue Möglichkeit der Kostenbeteiligung für Deutschunterricht in besonderen Fällen wird die Eigenverantwortung der Eltern stärker gewichtet. Dies ist ein wertvolles Signal, das die EDU/EVP-Fraktion begrüsst ... Seitens der Lehrer ist die Möglichkeit von acht Tagen gemeinsamer Arbeit in der unterrichtsfreien Zeit unbeliebt, und sie wird bekämpft. Man kann sich fragen, ob eine solche Detailregelung überhaupt in das Volksschulgesetz gehört. Die EDU/EVP-Fraktion erachtet dies als möglichen Kompromiss, der auch die Lehrerschaft vor ausufernden Ansprüchen der Schulleitung schützen kann ... Die wenigsten Lehrpersonen arbeiten noch zu 100 Prozent. Dies ist ein deutlicher Hinweis auf die vielfältigen Anforderungen und die grosse Beanspruchung.

Josef Brägger, GP
In der Kommission gab unter anderem die vorgeschlagene Ferienregelung viel zu reden. Diese Diskussion kam mir zeitweise wie der «Streit um des Kaisers Bart» vor. Der Klarheit halber, und um die Lehrpersonen aus dem «Schussfeld» zu nehmen, hat sich mein Vorschlag durchgesetzt, von Ferien für Schülerinnen und Schüler zu sprechen.

Felix Züst, SP
Einige Anpassungen betreffen auch die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Meines Erachtens gehen die Modifikationen in die richtige Richtung. Die schon seit Jahren in den meisten Schulen angegangene Entwicklung vom Grundsatz «ich und meine Klasse» weg zu «wir und unsere Schule» wird mit den gesetzlichen Änderungen unterstützt. Dies kann für die Zukunft der Volksschule nur von Vorteil sein.

Hanspeter Wehrle, FDP
Unseres Erachtens wird mit Paragraf 36 Absatz 2 der wichtigste Schritt gemacht. Hier wird nicht mehr wie bis anhin die Dauer der Unterrichtszeit geregelt, sondern die Dauer der Ferien von nun 13 Wochen, womit Klarheit für alle Seiten geschaffen wird. Die FDP-Fraktion befürwortet den Wechsel im Grundsatz. Hingegen betrachten wir es als nicht richtig oder zumindest als problematisch, dass die Kinder mit dieser Ferienregelung insgesamt nochmals etwas weniger Zeit haben, um den Lernstoff vermittelt zu erhalten. Immerhin soll neu nur noch während 38 ½ bis maximal 39 Wochen und nicht wie bisher während 40 Wochen pro Jahr unterrichtet werden. Die schleichende Veränderung, die sich während der letzten Jahre und Jahrzehnte fortgesetzt hat, ist nicht sehr toll. Die FDP-Fraktion ist aber der Ansicht, dass die Kinder das Recht auf genügend Zeit zum Lernen und zum Üben haben ...
Wie viel echten Ferienanspruch die Lehrpersonen haben, ist weiterhin nicht klar beziehungsweise in der Verordnung des Regierungsrates über die Rechtsstellung der Lehrpersonen geregelt. Zwischen dem gesetzlich üblichen Anspruch der Lehrererinnen und Lehrer auf fünf bis sechs Wochen und der Dauer von dreizehn Schulferienwochen liegen sieben bis acht Wochen Differenz. Unseres Erachtens kann durchaus ein Teil davon als zusätzliche Erholungszeit für den anspruchsvollen Lehrerberuf eingeräumt werden. Der immer noch beträchtliche Rest von vier bis fünf Wochen dient der Vorbereitung des Unterrichtes und der Weiterbildung. Aus diesem Blickwinkel war es schwer zu verstehen, weshalb sich eine Kommissionsminderheit so heftig gegen Paragraf 49 Absatz 4 gewehrt hat. *(Anmerkung Redaktion: Regelung zu den gemeinsamen Arbeitstagen in der unterrichtsfreien Arbeitszeit)*

Andreas Wirth, SVP
Die Motion, welche Kantonsrat Urs Schrepfer und ich am 5. Dezember 2012 eingereicht haben, hat zur Änderung des Gesetzes über die Volksschule geführt ... Gleichzeitig konnten weitere, seit längerem hängige Anliegen und zu korrigierende Punkte diskutiert und angepasst werden. So liegt nun ein den aktuellen Bedürfnissen angepasstes Volksschulgesetz vor. Nebst einer einheitlichen Ferienregelung im Kanton begrüssen wir auch, dass der Schulausfall durch Weiterbildungen reduziert und in die unterrichtsfreie Zeit verlegt wird.

Andrea Vonlanthen, SVP
Typisch für dieses Gesetz: Zuerst kommen die Ferien und die freien Tage und dann der Unterricht. Im Prinzip sind es 13 ½ Wochen Ferien, da der Schulbetrieb schon zehn Tage vor Pfingsten ruht. Wenn man die zwei Jokertage, die zwei traditionellen lokalen Anlässe und einzelne Kompensationstage für Schulbesuchstage dazuzählt, kommen wir in Zukunft auf gesamthaft 14 bis 15 schulfreie Wochen ...
Ich stelle namens der fast einstimmigen SVP-Fraktion einen Antrag. Absatz 3 soll wie folgt lauten: «Schulbesuchstage und weitere schulische Anlässe können auch an einem Samstag durchgeführt werden, jedoch ohne Kompensationsmöglichkeit.» Die Anzahl der Ferientage und der schulfreien Tage wird mit dem Gesetz weiter ausgebaut. So ist zu verantworten, ja naheliegend, dass allenfalls einmal ein paar Stunden in einen schulischen Anlass investiert werden, ohne, dass kompensiert werden kann. Es ist auch kaum anzunehmen, dass die Eltern grosses Verständnis aufbrächten, wenn ein zwei- oder dreistündiger Anlass am Samstag dann am Montag oder am Mittwoch kompensiert werden könnte ...

Roland A. Huber, BDP
Ich stelle den Antrag, in Paragraf 49 Absatz 4 den zweiten und dritten Satz ersatzlos zu streichen und die Regelung im Sinne einer flexiblen Handhabung den entsprechenden Rechtsstellungsverordnungen zuzuweisen. Die zwei Sätze beinhalten nichts mehr als eine Ausführungsbestimmung für Schulleitungen und Lehrpersonen. Sie gehören damit nicht in ein Gesetz, sondern in eine Verordnung ...
Schon mehrfach wurde in diesem Rat bei der Diskussion von Gesetzesvorlagen eine entschlackte, zielführende Formulierung gefordert ...

Käthi Zürcher, CVP
Ich unterstütze den Antrag Huber und begründe dies wie folgt: Mit der Verlängerung der Weihnachtsferien auf zwei Wochen gehen im Schnitt in den nächs-

ten zehn Jahren 2,6 Unterrichtstage pro Jahr verloren. Die Kompensation von 2,6 Ferientagen durch acht Arbeitstage ist also unverhältnismässig, ja masslos. Die Argumentation seitens des DEK und der Schulleitungen, dass es nicht zwingend sei, die acht Arbeitstage voll auszuschöpfen, ist so unsinnig wie unglaubhaft. Wenn es offenbar sogar das DEK als nicht nötig ansieht, dass volle acht Arbeitstage ausgeschöpft werden, wozu werden sie dann in ein Gesetz geschrieben? ... Umgekehrt sind die Lehrpersonen auch ohne Gesetz zur Stelle, wenn wirklich sinnvolle Arbeit geleistet werden muss, beispielsweise wenn Elternabende vorbereitet, Berufswahlvorbereitungen getroffen werden müssen oder gar ein Schulhausneubau ansteht. Das versichere ich Ihnen. Für verordnete Arbeitstage hingegen, für welche krampfhaft irgendwelche Themen von allgemeinem Interesse, genauer von allgemeinem Desinteresse, gesucht werden, haben wir Lehrpersonen kein Verständnis. Viel besser wäre es, wenn die Lehrerinnen und Lehrer diese Zeit für gezielte Vorbereitung der Arbeit mit ihrer Klasse nützen könnten. Dies tun gewissenhafte Lehrpersonen bereits, auch ohne gesetzlichen Zwang. Anders wäre effizienter Unterricht gar nicht möglich. Es wäre ausserdem schade, wenn die Lehrpersonen ihre persönliche Weiter- und Fortbildung reduzieren beziehungsweise streichen müssten, weil sie dafür schlicht keine Zeit mehr haben. Die Weiterbildung der Lehrpersonen findet bekanntlich ebenfalls in der unterrichtsfreien Zeit statt. Soviel zu meiner persönlichen Betroffenheit und jener meiner Kolleginnen und Kollegen ...

Hanspeter Gantenbein, SVP

Der letzte Satz in Paragraf 49 Absatz 4 lautet: «Lehrpersonen sind mindestens sechs Monate zuvor über während der Schulferien stattfindende Termine zu informieren.» ... Ich stelle den Antrag, Absatz 4 wie folgt zu ergänzen: «Lehrpersonen haben ihre offiziellen Ferien mit der Frist von drei Monaten zuvor zu melden.» Es ist im Sinne aller, wenn Lehrpersonen ihre offiziellen Ferien, ebenfalls mit einer Frist, der Schulbehörde und der Schulleitung bekanntgeben. Dies sind bekanntlich nicht 13 Wochen. Es ist nicht mehr als korrekt, dass die Ferien bekannt sind. So können bei weiteren notwendigen Terminen Konflikte vermieden werden, indem man auf die blockierten Ferientage Rücksicht nehmen kann. Dies ist auch im Interesse der Lehrpersonen und dient dazu, dem negativen Ferienimage entgegenzuwirken.

Felix Züst, SP

Die Arbeitszeit der Lehrerinnen und Lehrer bleibt gleich. Es sind nicht acht Arbeitstage, die dazukommen, sondern acht Tage, an denen eine Lehrerin und ein Lehrer arbeiten muss, werden neu und sinnvoll organisiert. Es ist wichtig, dass die Schule respektive der Schulleiter die Arbeitszeit mit seinem Team sinnvoll nutzt. Ich würde den Antrag Huber sofort unterstützen, wenn es nur darum ginge, acht Tage abzusitzen. Dann braucht es keine Schule, um die Tage zu organisieren. Werden die Tage sinnvoll genutzt, wird es den Kindern entgegenkommen. Es kann interne Weiterbildung gemacht werden, es können Organisationsthemen aufgegriffen oder zusammen Lektionen vorbereitet werden. Es können Ressourcen von den einzelnen Personen genutzt werden, wenn sie zusammen am gleichen Tag am gleichen Ort miteinander arbeiten. Wenn man es wie ich positiv ansieht, werden die Lehrpersonen durch solche Zusammenarbeitsgefässe entlastet. Hinzu kommt, dass mir als Präsidenten viele Lehrerinnen und Lehrer zurückmelden, dass Halbtage, beispielsweise der Mittwochnachmittag oder der Samstag, sehr belastend sind, und sie sich eigentlich auf diese Arbeit nicht konzentrieren können, weil sie wissen, dass sie noch Aufsätze korrigieren oder den Unterricht vorbereiten sollten. Somit folgen sie der gestellten Aufgabe gar nicht richtig. Als ehemaliger Lehrer kann ich mitteilen, dass die Weiterbildungen, die Tage in der unterrichtsfreien Zeit, die ich mit dem Team verbracht habe, die besten waren. Es war eine entspannte Stimmung und man konnte sich auf Themen einlassen. Man hatte Zeit und musste nicht davonrennen, weil noch ein Elterngespräch oder sonst etwas auf dem Programm stand. Meines Erachtens sind diese Arbeitstage für die Lehrerinnen und Lehrer sehr entlastend. Ich gehe auch nicht davon aus, dass Schulpräsidien oder Schulleitungen ab der Einführung dieses Gesetzes sofort auf acht Arbeitstage umstellen.

Andreas Wirth, SVP

Die Tage, die festgelegt werden, sind keine zusätzlichen Tage, sondern sie gehören in die Jahresarbeitszeit. Wenn Lehrerinnen und Lehrer dieselbe Rechtsstellung wie das Staatspersonal hätten, müssten wir dies hier nicht regeln. Lehrerinnen und Lehrer haben in ihrer Rechtsstellung grössere Freiheiten. Ich glaube, dass sie diese behalten wollen, denn ich habe in der vorberatenden Kommission denselben Antrag wie Kantonsrat Hanspeter Gantenbein ketzerisch gestellt. Müssten Lehrerinnen und Lehrer ihre Ferien Ende Jahr für das kommende Jahr festlegen oder eingeben, hätte man keine Probleme und man müsste die acht Tage nicht im Gesetz festschreiben ... Die Argumentation von Kantonsrätin Käthi Zürcher erklärt die Tätigkeit einer Lehrperson, aber hauptsächlich in ihrem eigenen Unterricht in ihrem eigenen Schulzimmer. Eine Schule funktioniert heute aber nicht mehr nur so. Sie ist ein Dienstleistungsbetrieb, der sich in Zusammenarbeit und Kooperation weiterentwickeln muss. Nur dann werden wir mit den schwierigen Herausforderungen, die in der Schule in den nächsten Jahren anstehen, auch umgehen können. Dazu brauchen wir gemeinsame Arbeitstage. In einem Betrieb wäre es gar nicht möglich, wenn alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nur acht gemeinsame Arbeitstage hätten. Hier sind es maximal acht Arbeitstage ... Es ist nicht das Ziel, die acht Tage einzuhalten. Es ist aber gemeinsame Arbeitszeit, mit der wir in Zukunft die Schule besser entwickeln können ... Ich bitte Sie, den Antrag Huber abzulehnen.

Das ganze Protokoll vom 21.10.2015 ist auf der Webseite des Grossen Rates unter Sitzungen/Ausführliche Protokolle/Archiv Ausführliche Protokolle zu finden.

Vorstandsschiff klar und strategisch geschickt gesteuert

Rücktritt von Dr. Heinz Hafner

Auf Ende Dezember 2015 tritt der Vizepräsident von Bildung Thurgau und Präsident der Thurgauer Mittelschullehrpersonen Dr. Heinz Hafner altershalber von seinen Funktionen im Berufsverband zurück.

Seit 2007 präsidierte Dr. Heinz Hafner die Thurgauische Konferenz der Mittelschullehrpersonen. Er hat dabei das Vorstandsschiff klar und strategisch geschickt durch die Bildungswellen gesteuert. In Hunderten von Sitzungen auf kantonaler und nationaler Ebene hat er die Haltungen seiner Kolleginnen und Kollegen an den Thurgauer Mittelschulen beharrlich und vehement vertreten.

Grosser Einsatz

Heinz Hafner unterrichtete seit April 1987 an der Kantonsschule Frauenfeld Französisch und Deutsch. Seine sprachliche Begabung zeigte sich immer wieder beim Verfassen von Schreiben oder dem Überarbeiten von Texten im Berufsverband. Auch als Mitglied der Arbeitsgruppe Finanzen und in den letzten Jahren als Vizepräsident von Bildung Thurgau zeigte

Foto: Anne Varenne

Heinz Hafner war ein weitsichtiger Präsident.

Heinz immer zwei wichtige Eigenschaften: Er war strategisch weitblickend und ordnete auch in hektischen Zeiten das Geschäft ruhig der richtigen Ebene zu. In kantonalen Arbeitsgruppen wie der AG Personalentwicklung engagierte er sich weitsichtig und pragmatisch.

Herzlichen Dank!

Lieber Heinz, jahrelang hast du in der Geschäftsleitung mit deinem breiten Wissen, deinen langjährigen Erfahrungen und deinem messerscharfen Weitblick unsere Entscheide strategisch und nachhaltig geprägt. Diskussionen hast du entweder mit kämpferischen oder mit ruhigen, sachlich abgeklärten Positionen bereichert. Das Finden von politisch klugen und gemeinsamen Lösungen war dir immer sehr wichtig. Wir verlieren deine erfahrene Kompetenz ungern. Dein Wissen, deine strategischen Erfahrungen und vor allem aber deine immer wieder kritisch wertvollen Anregungen haben meine Arbeit als Präsidentin sehr unterstützt.
Im Namen aller Mitglieder danke ich dir sehr herzlich für deinen grossen, mehrjährigen Einsatz! Wir wünschen dir in deinem neuen Lebensabschnitt alles Gute.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Ideenreich und handlungsorientiert

Berufsfachschullehrpersonen ohne Präsidium

Nach vier Jahren als Präsident der Thurgauer Berufsfachschullehrpersonen und fünf Jahren als Mitglied der Geschäftsleitung von Bildung Thurgau ist Matthias Gehring auf die Jahrestagung der TBK im November 2015 zurückgetreten.

Motiviert und engagiert hat sich Matthias Gehring vor fünf Jahren als Präsident der Thurgauer Berufsfachschullehrpersonen wählen lassen. Als Newcomer in der Bildungspolitik und frisch gewählter Gemeindepräsident von Hauptwil-Gottshaus sprühte er vor Tatendrang. Diesen strahlte er auch in seiner Führungstätigkeit als Präsident der TBK aus. Ruhig dasitzen und Daumen drehen haben wir ihn nie gesehen.

Voller Tatendrang

Matthias Gehring gab immer klare und wagemutige Ideen in die Diskussionen ein. Aus strategischen, politischen oder finanziellen Gründen wurden seine Visi-

Foto: FOTO PRISMA

Matthias Gehring war ein ideenreicher Präsident.

onen in der Bildungsverwaltung leider oft nicht wie gewünscht umgesetzt.

Lieber Matthias, mit deinem Hintergrund als selbstständiger Unternehmer und Firmenbesitzer bist du dich gewöhnt, dass Entscheide schnell und unbürokratisch umgesetzt werden. Du hast dich immer für schnelle und effiziente Lösungen eingesetzt. Beides ist dir innerhalb der Bildungs- und Verbandsverwaltung zu langsam gegangen. Gerne hättest du mehr und vor allem alles viel schneller in Bewegung gebracht. Du hast dich auch immer für die dazu nötigen Ressourcen und Investitionen ausgesprochen.
Im Namen aller Mitglieder danke ich dir sehr herzlich für deinen wichtigen Einsatz! Wir wünschen dir beruflich und persönlich weiterhin alles Gute und viel Erfolg.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Informationsbedarf rund um den neuen Lehrplan erkannt

Fragen und Antworten

(av) Auf verschiedenen Podien mit Befürwortern und Gegnern des neuen Lehrplans Volksschule Thurgau zeigt sich, dass ein deutlicher Informationsbedarf rund um folgende Fragen besteht: Was sind wirkliche Änderungen und welche Themen haben gar nichts mit dem neuen Lehrplan zu tun?

Was ist ein Lehrplan?

Ein Lehrplan legt fest, was Schülerinnen und Schüler in jedem Fach und auf jeder Schulstufe lernen sollen. Den Lehrpersonen hilft der Lehrplan bei der fachlichen Planung des Schuljahres. Er wird dabei nicht direkt im Unterricht eingesetzt, sondern findet über die Lehrmittel Eingang in den Schulalltag. Diese werden auf der Grundlage des Lehrplans entwickelt.

Weshalb braucht der Thurgau einen neuen Lehrplan?

Die heute im Kanton Thurgau geltenden Lehrpläne sind bald 20 Jahre alt und enthalten beispielsweise im Bereich der Informatik nur wenige Aussagen. Damit die Schülerinnen und Schüler später erfolgreich an der Gesellschaft und dem Berufsleben teilhaben können, müssen die Ziele und Inhalte der Schule von Zeit zu Zeit aktualisiert und ergänzt werden.

Schränkt er die Hoheit der Kantone ein?

Die Hoheit der Kantone über die Volksschule bleibt beim jeweiligen Kanton. So entscheidet jeder Kanton selbst über die Art und Weise der Einführung des neuen Lehrplans. Aber auch die Festlegung der Stundentafel, Übertrittsregelungen, Beurteilungsgrundsätze, Bildungsangebote, die Struktur der obligatorischen Schule, die Festlegung der Niveaus der Sekundarstufe I ist Sache des einzelnen Kantons.

Weshalb ist der neue Lehrplan ein Gewinn?

Mit dem neuen Lehrplan für die Thurgauer Volksschule liegt zum ersten Mal ein durchgängiger Lehrplan für die gesamte Volksschule vor. Die drei separaten Stufenlehrpläne sind in einem Lehrplan vereint. Schülerinnen und Schüler profitieren, indem sie das Gelernte noch mehr durch Anwendung vertiefen. Sie werden wie bisher zu selbstständigem und verantwortungsvollem Handeln angeleitet, von dem sie sowohl im Alltag wie auch im späteren Berufsleben profitieren können. Jugendliche müssen in der Berufsbildung und an den Mittelschulen in der ganzen Schweiz denselben Anforderungen genügen, da diese Bereiche auf Bundesebene geregelt sind.
Dass die Deutschschweizer Lehrpläne neu aufeinander abgestimmt sind, ermöglicht eine bessere Passung.

Wann wird er eingeführt?

Seit im Oktober 2014 der Lehrplan 21 von den Deutschschweizer Erziehungsdirektorinnen und -direktoren verabschiedet wurde, wird auf dessen Grundlage der neue Lehrplan der Volksschule Thurgau erarbeitet. Dabei wird unter anderem die Stundentafel festgelegt. Die Beurteilungsgrundsätze werden überprüft sowie Lehrmittelfragen behandelt. Im Frühling 2016 findet darüber eine breite Vernehmlassung statt.
Der neue Lehrplan für die Volksschule Thurgau tritt per 1. August 2017 in Kraft. Danach haben die Schulen vier Jahre Zeit, ihren Unterricht anhand des neuen Lehrplans umzusetzen. Ab Schuljahr 2021/22 ist die Einführung des neuen Lehrplans aus kantonaler Sicht Volksschule Thurgau abgeschlossen.

Was bringt der Lehrplan den Schülerinnen und Schülern?

Lernende profitieren vom neuen Lehrplan, da dieser mit dem Erwerb von Wissen und Können auf ein anwendungsorientiertes und somit nachhaltigeres Lernen setzt. Sie werden wie bisher zu selbstständigem und verantwortungsvollem Handeln angeleitet, von dem sie sowohl im Alltag wie auch im Berufsleben profitieren können.
Lehrpersonen werden durch den neuen Lehrplan unterstützt, Schülerinnen und Schüler gemäss ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten zu fördern und eine ihnen entsprechende Schullaufbahn zu ermöglichen.

Welchen Einfluss hat der neue Lehrplan auf den Unterricht?

Der neue Lehrplan gibt lediglich Ziele und Inhalte vor – die Art und Weise, wie diese erreicht werden, ist nach wie vor Sache der Lehrperson. Sie entscheidet, ob ein Thema zum Beispiel im Frontalunterricht, in einer Gruppenarbeit oder individuell bearbeitet wird. Dies ermöglicht ihr, auf unterschiedliche Voraussetzungen und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler sowie auf die Zusammensetzung der Klassen einzugehen.
Vielfältig eingesetzte Unterrichtsmethoden sowie gehaltvolle Aufgaben sind Grundlagen eines guten Unterrichts. Der neue Lehrplan und die Lehrmittel können dabei der Lehrperson neue Anregungen und Impulse für die eigene Unterrichtsentwicklung geben. Lehrpersonen werden mit der Einführung des neuen Thurgauer Lehrplans nicht zu reinen Lernbegleitern, Coachs oder Animatoren – vielmehr behalten sie ihre pädagogischen Freiheiten.

Was sind Kompetenzen?

Der neue Thurgauer Lehrplan beinhaltet nach wie vor Ziele und Inhalte, welche verbindlich unterrichtet werden müssen. Neu ist die Orientierung an Kompetenzen. Schülerinnen und Schüler müssen ihr Wissen auch anwenden können. So wissen Profisportlerinnen und -sportler nicht nur viel über ihren Sport, sie können dieses Wissen beim Ausüben ihrer Sportart auch abrufen und nutzen. Ebenso müssen Handwerker nebst fundiertem Wissen über ihren Arbeitsbereich auch das handwerkliche Geschick besitzen, die entsprechenden Arbeiten auszuführen. Die beiden Beispiele zeigen: Erst die Kombination von Wissen und Können sowie Wollen macht uns Menschen zu Profis.
Der neue Lehrplan beschreibt, wie die einzelnen Kompetenzen aufgebaut werden. Dieser Aufbau ist dabei als Modell zu verstehen, das nicht immer dem tatsächlichen Lernprozess der einzelnen Schülerinnen und Schüler entsprechen muss. Die Reihenfolge kann und wird individuell variieren. Nur so gelingt wirksamer Unterricht.

Ungleiche Behandlung bei den Löhnen

Betroffene TW-/HW-Lehrpersonen unterstützen eine Verbandsklage

Die tieferen Löhne von altrechtlich ausgebildeten Lehrpersonen für Textiles Werken (TW) und Hauswirtschaft (HW) werden von Bildung Thurgau seit Jahren kritisiert. Nun liegt der Geschäftsleitung eine juristische Einschätzung der Prozessaussichten und des Risikos einer Lohnklage vor. Als weitere Entscheidungsgrundlage wurde eine Umfrage zur Erfassung aller altrechtlich ausgebildeten TW-/HW-Lehrpersonen durchgeführt.

Altrechtlich ausgebildete TW-Lehrpersonen werden im Lohnband 2 eingestuft, während Primarlehrpersonen mit einem Abschluss der Pädagogischen Hochschule für TW-Lektionen im Lohnband 3 entlöhnt werden. Auf der Sekundarstufe I ist der Unterschied noch grösser. Altrechtlich ausgebildete TW-/HW-Lehrpersonen werden im Lohnband 3 und mit einer Lehrberechtigung für vier oder mehr Unterrichtsfächer im Lohnband 4 eingestuft. Lehrpersonen mit einem Abschluss der Pädagogischen Hochschule werden für die gleiche Arbeit auf dieser Stufe im Lohnband 6 entschädigt.

Zahlreiche Verbandsmitglieder

176 Personen mit altrechtlicher Lehrbefähigung für die Fächer TW oder HW haben bei der Umfrage zu einer eventuellen Lohnklage Stellung genommen. Davon sind 147 Personen oder 84 Prozent Mitglieder von Bildung Thurgau. Dies entspricht ungefähr 8 Prozent aller Mitglieder des Verbandes. 41 Prozent aller Betroffenen sind zwischen 50 und 59 Jahre alt, 38 Prozent zwischen 40 und 49 Jahre. 84 Prozent der altrechtlichen TW-/HW-Lehrpersonen sind Mitglieder von Bildung Thurgau.

Rund 63 Prozent der Personen sind in einem Pensum über 50 Prozent angestellt. TW wird dabei mit 83 Prozent klar am meisten unterrichtet. 50 Prozent der TW-Lehrpersonen unterrichten wöchentlich zwischen 11 und 20 Lektionen und 21 Prozent zwischen 21 und 30 Lektionen. 63 Prozent der Personen unterrichten auf Primarstufe, 30 Prozent auf der Sekundarstufe I und die restlichen 7 Prozent auf beiden Stufen.

Grosse Unterstützung

Insgesamt würden 149 Befragte eine Verbandsklage unterstützen. Bei den Fragen zur Unterstützung wurde zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern unterschieden. 88 Prozent aller altrechtlichen TW-/HW-Lehrpersonen, die Mitglied sind, würden mit ihrem Namen und der Unterschrift eine Verbandsklage unterstützen. Dies entspricht 130 Personen. Davon würden 33 Mitglieder zusätzlich zur Verbandsklage eine Einzelklage einreichen. 30 Mitglieder würden eine Einzelklage einreichen, wenn keine Verbandsklage zustande kommt. Weder eine Verbands- noch eine Einzelklage unterstützen 13 Mitglieder.

79 Prozent der betroffenen Nichtmitglieder würden eine Verbandslohnklage mit ihrem Namen und ihrer Unterschrift unterstützen. Dies entspricht 19 Personen.

Unverbindlich gaben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, eine Verbandslohnklage finanziell mit insgesamt 26'100 Franken an Spenden zu unterstützen.

Nach jahrelangen Vorarbeiten ist die Zeit reif für eine Entscheidung: Ist eine Klage das sinnvollste Vorgehen? Soll eine Verbandsklage oder einzelne Leistungsklagen eingereicht werden oder eine Kombination beider Varianten?

Die Delegierten haben an der Delegiertenversammlung vom 25. November 2015 einstimmig entschieden, eine Verbandslohnklage mit wenigen Einzelklagen einzureichen (siehe Seiten 6 und 7).

Linda Baumann
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Illustration: Maria Leonardi

Altbewährt und doch hochaktuell

Die Zusammenarbeit in der Schule verändert sich

Lehrpersonen sollen vermehrt zusammenarbeiten, sich gegenseitig entlasten und ihren Unterricht gemeinsam weiterentwickeln. Mit einer neuen Broschüre möchte das Amt für Volksschule die Lehrpersonen und Schulleitungen dazu anregen, bestehende Formen der Zusammenarbeit zu reflektieren. Zudem soll sie Impulse zur Weiterentwicklung vermitteln.

Zusammenarbeit – im ersten Moment hört sich dieses Thema alltäglich an, aber die Zusammenarbeit ist im Schulbereich zurzeit ein grosses Thema. In den letzten Monaten wurde dies an diversen Anlässen immer wieder behandelt: an der Lehrpersonentagung des Amtes für Volksschule, an der Jahrestagung der Thurgauer Mittelstufenkonferenz und bei Diskussionen im Grossen Rat rund um die gemeinsamen Arbeitstage von Lehrpersonen in der unterrichtsfreien Arbeitszeit.

Fokus Unterricht

Die Zusammenarbeit gehört zum Alltag in den Thurgauer Schulen. Laut dem Amt für Volksschule ist diese jedoch vorwiegend organisatorisch und nicht unterrichtsbezogen. «Unterrichtsbezogene Zusammenarbeit – Entwicklung und Entlastung durch Kooperation» heisst eine neue kantonale Broschüre. An der gleichnamigen Lehrpersonentagung im September 2015 referierten Annemarie Kummer Wyss, Pädagogische Hochschule Luzern und Pädagogische Hochschule FHNW, und John Klaver, Pädagogische Hochschule FHNW, zum Thema Unterrichtsteams.
Eine Klasse wird heute meist von mehreren Lehrpersonen unterrichtet. Es heisst nicht mehr «Ich und meine Klasse», sondern von Klassenteams vermehrt «Wir und unsere Klasse». Da eine Klasse heute oft mehrere Lehrpersonen hat, arbeiten diese mit dem Schwerpunkt der gemeinsamen Schülerinnen und Schüler zusammen.

Gemeinsame Unterrichtsplanung

Bei Unterrichtsteams greift der Ansatz «Wir und unser Unterricht». Laut Broschüre bestehen Unterrichtsteams aus drei bis acht Lehrpersonen aus mindestens zwei Klassen der gleichen Schule. Sie profitieren von einer gemeinsamen Unterrichtsplanung und dem Austausch von Material, ermöglichen aber auch ein Lernen von- und miteinander und damit eine Weiterentwicklung des Unterrichts.

Foto: Linda Baumann

Lehrpersonen diskutieren das Thema Zusammenarbeit.

Ein Unterrichtsteam ist somit ein Arbeits-, Lern- und Qualitätsteam.
Die Schulleitung führt die Unterrichtsteams und schafft wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Unterrichtsteams müssen eingeführt sowie geleitet werden und ihnen müssen Zeitgefässe und Räume zur Verfügung gestellt werden. Laut Broschüre steht den Unterrichtsteams ein grosser Teil der gemeinsamen unterrichtsfreien Arbeitszeit zu. In dieser Zeit erfüllen sie von der Schule festgelegte Aufträge. Die Referenten empfehlen, Entwicklungsvorhaben und Arbeitsaufträge, die den Alltag betreffen, klar zu trennen.

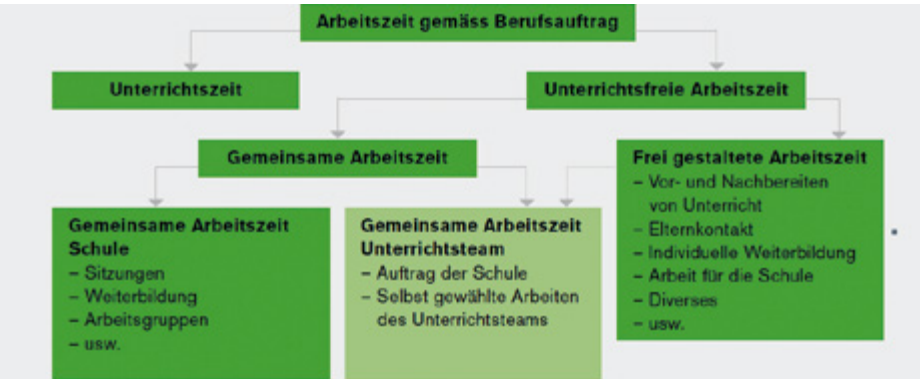
Innovation braucht Zeit

Annelies Kreis, die an der Universität Zürich und der Pädagogischen Hochschule Thurgau tätig ist, unterschied in ihrem Referat an der Jahrestagung der Thurgauer Mittelstufenkonferenz drei Arten der Zusammenarbeit. «Austausch und Teilen» sowie «Koordination und Arbeitsteilung» gehören schon lange zum Schulalltag. Eher neu in der Schule ist die «Ko-Konstruktion». Sie ermöglicht Innovation; gemeinsam werden neue Ideen entwickelt. Diese Form ist zeitlich nicht entlastend, sondern aufwändiger. Annelies Kreis erklärte aber, dass diese Art der Zusammenarbeit viele Menschen glücklich macht. Die anschliessende Podiumsdiskussion zeigte auf, dass der Knackpunkt oft bei den Beziehungen liegt. So ist Vertrauen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit unabdingbar. Weitere Erfolgsfaktoren sind geklärte Verhältnisse, Ehrlichkeit und die gemeinsame Zielführung.

Veränderte Zusammenarbeit

Zusammenarbeit in der Schule existiert schon lange – Zusammenarbeit verändert sich aber. Mit den zunehmenden Aufgaben, die innerhalb einer Schule anfallen, erhält die Zusammenarbeit eine grössere Bedeutung. Im Zusammenhang mit der Einführung des Lehrplans Volksschule Thurgau wird die Zusammenarbeit eine wichtige Rolle spielen. Erfolgreiche Zusammenarbeit bringt Unterstützung und Entlastung. Oft führt sie auch zu zusätzlichem Aufwand, hat aber einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden und die Arbeitszufriedenheit einer Lehrperson.
Infos: www.av.tg.ch bei Themen/Dokumente

Linda Baumann
Geschäftsführerin Bildung Thurgau



Die gemeinsame Arbeitszeit im Unterrichtsteam als Teil der Arbeitszeit gemäss Berufsauftrag: Grafik aus der Broschüre Unterrichtsbezogene Zusammenarbeit des Amtes für Volksschule Thurgau.

Foto: Anne Varenne

Sie referierten in Steckborn zu den Berufsprofilen der heilpädagogischen Lehrpersonen und Therapeutinnen und Therapeuten (v.l.): Urs Strasser, Andreas Wild, Felix Züst, Katja Stalder Kaiser, Robert Schroeder, Regina Slongo und Kathrin Beglinger.

Aussensicht auf heilpädagogische Berufsbilder

Expertinnen und Experten für Diagnose und Förderplanung

(lb) Die Thurgauer Konferenz Heilpädagogischer Lehrpersonen (TKHL) strebt ein klares und einheitliches Berufsprofil an, das dem vielfältigen Einsatz im Kanton Thurgau gerecht wird. An der Jahrestagung vom 11. November 2015 in Steckborn wurde dafür eine Aussicht eingeholt. Die Teilnehmenden der Podiumsdiskussion geben Einblick in ihre Visionen.

«Die PHTG bildet Lehrpersonen aus, die befähigt sind, in integrativen Schulformen zu unterrichten. Sie sieht die Schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen als gleichberechtigte und kompetente Expertinnen und Experten, die die Lehrpersonen im Berufsalltag unterstützen, ergänzen und beraten. Dies erfordert hohe Professionalität sowohl auf der inhaltlichen als auch auf der kooperativen Ebene.»
Katja Stalder Kaiser, Abteilungsleiterin «Bildung und Schule» PHTG

«Der VSLTG schätzt die hochqualifizierte Arbeit der heilpädagogischen Lehrpersonen sehr. Eine gute Zusammenarbeit mit den Assistenzlehrpersonen verbunden mit einer klaren Auftragsklärung ist wichtig und nötig. Den grössten Einfluss auf den Stellenwert der Arbeit der heilpädagogischen Lehrpersonen und das Image ihres Berufsbildes haben die SHP vor Ort.»
Regina Slongo, Vorstandsmitglied Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Thurgau

«Heilpädagogische Lehrpersonen und Therapeutinnen und Therapeuten arbeiten oft in verschiedensten Formen des gemeinsamen Unterrichts. In dieser Vielfalt der Einsätze liegt vielleicht auch eine Stärke. Die Umsetzung der integrativen Formen braucht mehr Personen mit Ausbildung und damit sich alle entwickeln können, braucht es ausreichend Ressourcen.»
Urs Strasser, Rektor Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

«Heilpädagoginnen und -pädagogen sollen fachlich hoch kompetent sein, also Experten in Diagnostik, Didaktik und Methodik für Kinder mit speziellen Bedürfnissen. Sie brauchen die Fähigkeit und Möglichkeit, nahe an den Kindern und eng im Lehrerteam zu arbeiten. Ihre Arbeit muss sichtbaren Nutzen bringen, wenn sie nicht als überbezahlte Schulhilfen gelten wollen.»
Andreas Wild, Leiter Sonderschulheim Mauren

«Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen übernehmen den Lead im sonderpädagogischen Bereich. Sie positionieren sich klar und grenzen sich ab. Sie beraten, diagnostizieren, planen, koordinieren, delegieren und unterrichten mit Fokus auf die Kinder oder die Schule. Wichtig ist eine gemeinsame, transparente pädagogische Grundhaltung innerhalb der Teams.»
Felix Züst, Präsident Verband Schulgemeinden Thurgau

«Heilpädagogik heisst dem Heilen Sorge tragen. Heilpädagogische Lehrpersonen sind gut ausgebildet und gut vernetzt, notwendige Partner von allen an Bildung Beteiligten. Sie bringen ihre Kompetenzen gewinnbringend, ressourcenorientiert für alle ein, fördern ein ganzheitliches Menschenbild. Die Anerkennung des Berufs fördert die inklusive Entwicklung.»
Kathrin Beglinger, Vorstandsmitglied Berufsverband Heil- und Sonderpädagogik Schweiz

«Für die hochqualifizierte Ausbildung und Beratungsrolle ist eine erfolgreiche Lehrtätigkeit wichtige Voraussetzung. Heilpädagogisches und therapeutisches Fachwissen soll das ganze System Schule voranbringen. Ein breites, offenes Berufsbild bietet viele Qualitäten und auch ein Berufsbild von Assistenzpersonen kann zur Abgrenzung beitragen.»
Robert Schroeder, Amt für Volksschule

Gesucht: Fantastische Heldenbilder

Raiffeisen-Jugendwettbewerb auch für Schulklassen

(pd) Das Thema des 46. Raiffeisen-Jugendwettbewerbs ist fantastisch: Kinder und Jugendliche von 6 bis 18 Jahren sind eingeladen, ihre Vorbilder und Helden zu zeichnen. Bis zum 1. März 2016 sammelt Raiffeisen die Kunstwerke der jungen Künstlerinnen und Künstler. Die schönsten Zeichnungen werden prämiert.

«Fantastische Helden und echte Vorbilder» heisst das Thema des diesjährigen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs. Kinder ab sechs Jahren sind aufgerufen, ihre Helden zu zeichnen. Ein Steilpass für die Fantasie der jungen Künstler, die ihrer Kreativität freien Lauf lassen können: Eine Superheldin malen, die das Kinderzimmer aufräumt? Eine Collage des liebsten Sportstars? Oder doch lieber ein echtes Vorbild wie Opa, Mama oder den grossen Bruder zeichnen? Erlaubt ist, was gefällt. Malen und zeichnen ist für die Entwicklung der Kinder wichtig. Mit dem Jugendwettbewerb möchten die Raiffeisenbanken Kinder und Jugendliche dazu animieren, sich kreativ mit gesellschaftlichen Fragen zu beschäftigen. Die Aufgabe des Wettbewerbs ist je nach Alterskategorie passend gestellt. «Jeder kann ein Held sein!» heisst sie für Kinder der Jahrgänge 2006 bis 2010. Ob echt oder in der Fantasie, spielt keine Rolle. Eine Pausenplatzszene mit einem mutigen Mitschüler kann ebenso inspirierend sein wie eine Figur aus einem Kinderbuch. Die Schüler der Jahrgänge 2002 bis 2005 setzen sich mit «Helden in Fiktion und Realität» auseinander und die Jahrgänge 1998 bis 2001 gehen der Frage nach «Machen Medien Helden?».

Schulklassen machen mit

Der Malwettbewerb ist vor allem in der Schule sehr beliebt. Ganze Schulklassen können gemeinsam ihre Heldensagen gestalten und einreichen. So bietet der Jugendwettbewerb Gelegenheit für eine spezielle Gruppenarbeit mit pädagogischem Effekt. Motivierend sind natürlich auch die Preise, die es sowohl für Klassenkunstwerke wie für herausragende einzelne Kunstwerke zu gewinnen gibt.

Zur Teilnahme

Zugelassen sind gezeichnete oder gemalte Bilder, Collagen oder Fotografien (Format DIN-A3), die bis zum 1. März 2016 in der Raiffeisenbank eingereicht werden. Infos unter www.raiffeisen.ch/wettbewerb.

Heer SÖHNE AG www.wandtafel.ch
INTERAKTIVE TAFELSYSTEME NACH MASS

Heer Söhne AG Kehlhofstrasse 4 CH-8560 Märstetten Tel. 071 657 12 28

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
13. September 2015 bis 16. Mai 2016
Kunst oder was?
Bildnerisches Gestalten im Spannungsfeld von Therapie und Kunst

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.kunstmuseum.ch
1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr
Thurgau

Preis, Leistung und Service sind unschlagbar!
100 Jahre FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN
Vergleichen lohnt sich!
Lieferung und Montage frei Haus inkl. Zollabwicklung, MwSt.-Rückerstattung
Wir bieten Ihnen perfekten Service, angefangen bei der Innenarchitektur, bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz
Ihr Einrichtungshaus, mit allen namhaften Marken, direkt an der Schweizer Grenze.
Öffnungszeiten: Mo bis Fr 09.30 – 18.00 Uhr, Do bis 19.30 Uhr, Sa 09.30 – 17.00 Uhr • D-78467 Konstanz-Wollmatingen • Fürstenbergstr. 38 – 40/41 • Tel. +49 (0)7531 92409-0 • www.fretz.de

Betriebliche Kündigung

Ältere Lehrpersonen im Fokus

Mit Beginn dieses Schuljahres konnten mehrere Sekundarlehrpersonen ihre teils langjährige Tätigkeit an ihrer Schule nicht weiter ausüben. Sie verloren ihre Stelle wegen rückläufiger Schülerzahlen. Besonders eine betriebliche Kündigung führt zu offenen Fragen bei der Gewichtung der Punkteverteilung im Kriterienraster. Bildung Thurgau fordert eine transparente und nicht willkürliche Bewertung der Kriterien.

An den Thurgauer Sekundarschulen sinken seit einigen Jahren die Schülerzahlen. Zusammen mit der vom Regierungsrat entschiedenen Sparmassnahme des Grossen Rates, die Klassengrösse um eine Schülerin/einen Schüler auf der Sekundarstufe I zu erhöhen, entschlossen sich zwei Schulbehörden/Schulleitungen zu einer betrieblichen Kündigung. Dieses Vorgehen wurde gemäss der hohen Autonomie der Schulgemeinden sehr unterschiedlich angegangen. Eine wichtige Rolle in diesem schwierigen Prozess einer administrativen Kündigung kommt vorgängig der offenen und fairen Kommunikation sowie der Wahl des Kriterienrasters und dessen Punkteverteilung zu.

Punkteverteilung der Kriterien

Der Verband Thurgauer Schulgemeinden VTGS stellt seinen Mitgliedern im Führungshandbuch einen Raster für betriebliche Kündigungen zur Verfügung. Dieser reicht von stundenplantechnischen Kriterien über das Verhalten und die Leistung oder Anzahl Jahre Lehrtätigkeit in der Schulgemeinde bis zur familiären und persönlichen Situation der Lehrperson. Leider ist der Raster aber nicht mit einer entsprechenden Gewichtung der Punkte versehen.

Nachteilige Gewichtung

Im betreffenden Falle führte die von der Schulbehörde getroffene Punkteverteilung zu folgenden Fakten betreffend «Rangliste betriebliche Kündigung»:

1. Mehr als ein Viertel der Punkte haben mit dem Lebensalter, der damit verbundenen Anzahl Jahre Lehrtätigkeit und der familiären Situation zu tun.
2. Dies führt in der Auswertung dazu, dass die vier ältesten Lehrpersonen geschlossen die letzten Plätze belegten. Von einer drohenden Kündigung waren sie zuerst betroffen. Mit Blick auf den Arbeitsmarkt, wo es für ältere Arbeitnehmende schwieriger ist, einen neuen Arbeitsplatz zu finden, ist diese Punkteverteilung der Schulbehörde im Kriterienraster «Betriebliche Kündigung» aus Sicht von Bildung Thurgau höchst problematisch und nicht akzeptabel. Vor allem dann, wenn wie vorliegend das Kriterium Leistung, also die Qualität der Lehrtätigkeit, für alle gleich gewichtet wird. Alle Lehrpersonen sind von den Verantwortlichen mit der gleichen Punktzahl bedacht worden. Dieser Umstand akzentuiert die belastende Bedeutung des Lebensalter noch zusätzlich.

Leitfaden Bildung Thurgau

Ein absolut gerechtes Verfahren wird nie möglich sein. Doch mit einer weitsichtigen Planung, frühzeitiger Kommunikation sowie gesundem Menschenverstand können administrative Kündigungen möglichst vermieden werden. Wichtig ist auch, dass die Lehrpersonen über die Personalplanungen informiert sind und zudem eigene Vorschläge zur Verhinderung einer betrieblichen Kündigung einbringen können.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Das Beratungsteam

Bitte Beratungszeiten beachten

Susann Aeschbacher
Erreichbar: Donnerstagnachmittag
Hardstrasse 29, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 42 71
susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas
Erreichbar: Montag- und Mittwochnachmittag
Bahnhofstrasse 15, 8570 Weinfelden
Telefon 079 253 15 32 oder 071 622 21 21
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

Fotos: FOTO PRISMA

Dani Zürcher
Erreichbar: Freitagnachmittag
Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn
Telefon 071 463 73 27
dani.zuercher@bildungthurgau.ch

Auch per E-Mail erreichbar

Die Mitglieder von Bildung Thurgau und weitere Lehrpersonen wenden sich in Beratungsanfragen zuerst an ein Mitglied des Beratungsteams. Diese leiten die entstehenden juristischen Fragen an die Verbandsjuristin weiter.

Das Beratungsteam versucht eine hohe Erreichbarkeit zu gewährleisten. Weil alle Mitglieder des Teams auch in anderen Berufen arbeiten, können Anrufe nicht immer entgegengenommen werden; hinterlassen Sie in diesem Fall eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Alle Beratungsmitglieder sind auch per E-Mail erreichbar und bearbeiten die Mails wenn möglich an den aufgeführten Wochentagen.
Mitglieder von Bildung Thurgau haben Anspruch auf eine Rechtsberatung durch das Beratungsteam gemäss Beratungsreglement. Nichtmitglieder, welche die Dienste der Beratungsstelle beanspruchen, zahlen 200 Franken pro Stunde.
Das Beratungsreglement findet sich auf der Website www.bildungthurgau.ch unter dem Menüpunkt Bildung Thurgau / Beratung.

«Matheliebe» an der Pädagogischen Hochschule Thurgau

Mathematik auf sinnliche Weise erlebbar machen

(pd) Mathematik ist eine grossartige Kulturleistung. Die Samenanordnung der Sonnenblume, die Auffahrt auf eine Autobahn, die Klettersicherung eines Alpinisten oder einer Alpinistin – überall spielt Mathematik eine wichtige Rolle.

Haben Sie schon einmal mit einem abgestumpften Ikosaeder gespielt? Bestimmt, denn geometrisch verbirgt sich dahinter ein herkömmlicher Fussball. Mathematik fasst die Welt in abstrakte Präzision. Sie ist auch die Basis für die Ingenieurskunst und Architektur. Denn Mathematik ist inzwischen überall, sie begleitet unseren gesamten Alltag. Mathematik ist schön, Mathematik macht Freude und ist sehr lebendig. Und wie hat schon Godfrey Hardy, der grosse Mathematiker gesagt: «Für hässliche Mathematik ist auf der Welt auf Dauer kein Platz!»

«Matheliebe» auf Tour

Die Sonderausstellung Matheliebe möchte den Spass an Mathematik wecken – oder bei bereits Interessierten noch weiter fördern. Sie ist im Frühling 2016 zu Gast an der Pädagogischen Hochschule Thurgau. Der ehemalige Gymnasiallehrer Georg Schierscher entwickelte für das Liechtensteinische Landesmuseum diese Ausstellung, in der er mit beeindruckendem Anschauungsmaterial die Mathematik auf sinnliche Weise erlebbar macht. «Matheliebe» wurde zuvor in Vaduz, Graz und Zagreb gezeigt.

Verschiedene Themengebiete

Die interaktiv konzipierte Schau ist in sieben Themengebiete unterteilt: Wachstumsprozesse, Geometrie rund um den sogenannten Goldenen Schnitt, Ecken und Kanten, geniale Ideen zu Kreis und Kugel, Mathematik in der Technik, Strassen und Hochbau, Spiegelungen und Symmetrie sowie von Karfiol, Wolken und Börsenkursen inspirierte Mathematik. Zielgruppen sind neben Erwachsenen, die sich dem Thema neu nähern wollen, interessierte Schülerinnen und Schüler sowie Schulklassen mit ihren Lehrpersonen.

Führung für Schulklassen

Die Ausstellung wird am 19. April 2016 um 18.15 Uhr eröffnet und dauert bis zum 15. Juni 2016. Der Eintritt ist frei. Geplant sind verschiedene Aktivitäten für ein breiteres Publikum sowie für Schulklassen von Kindergarten bis Gymnasium. Schulklassen des Kantons Thurgau können die Ausstellung nach Anmeldung besuchen. Gegen einen Unkostenbeitrag wird eine Führung durch Studierende ermöglicht. Lehrpersonen können sich aber auch selbst auf den Besuch der Ausstellung mit ihren Klassen vorbereiten, zum Beispiel durch die Teilnahme an einem Weiterbildungskurs. Die Kurse finden am 20. und 21. April 2016 statt (Anmeldungen via WBK). Geleitet werden sie von Georg Schierscher, dem Sammler der Ausstellungsobjekte.

Neues Lehrmittel Mathwelt

Aktuelle Planungsabsichten der Lehrmittelverlage

(pd) Das Schweizer Zahlenbuch wurde ergänzt und weiterentwickelt. Es wird im Lehrmittelverlag nun als gänzlich oder weitgehend kompatibel mit dem neuen Lehrplan geführt. Ausserdem gibt es ein neues Lehrmittel im Fachbereich Mathematik.

Aufgrund der bis Dezember 2014 vorliegenden Selbstdeklaration des Verlages Klett und Balmer hat das Amt für Volksschule im kantonalen Lehrmittelkatalog 2015 das Zahlenbuch bezüglich Passung zum neuen Lehrplan in der Kategorie teilweise kompatibel eingestuft. Dies hatte seinen Niederschlag auch im kantonalen Bericht Grobeinschätzung der Lehrmittelsituation, der im Handbuch Lokale Umsetzungsplanung Lehrplan Volksschule Thurgau publiziert wurde.

Das Schweizer Zahlenbuch wurde nun ergänzt und weiterentwickelt. Es wird vom Verlag Klett und Balmer als gänzlich oder weitgehend kompatibel mit dem neuen Lehrplan geführt. Diese geänderte Selbstdeklaration wurde auf www.av.tg.ch (-> Lehrmittel -> Lehrmittelplanung Kanton Thurgau) aufgenommen. Im kantonalen Lehrmittelkatalog 2016, der im März als Printversion und vorher schon auf www.av.tg.ch erscheint, informiert das Amt für Volksschule über aktuelle Planungsabsichten der Lehrmittelverlage. Neuentwicklungen und Überarbeitungen sowie weitere News über ihre Produkte stellen die Lehrmittelverlage auf ihren Webseiten zur Verfügung.

Im Behördennewsletter vom September 2014 informierte das Amt für Volksschule, dass der Lehrmittelverlag St. Gallen sein Lehrmittel «logisch» der Primarstufe weder überarbeiten noch neu konzipieren wird. Der Kanton Thurgau hat den Verlag gebeten, «logisch» mindestens bis und mit Sommer 2017 im Sortiment zu halten. Diejenigen Schulen, die bisher mit «logisch» unterwegs sind, werden auf ein anderes wechseln müssen.

Neu wird zu den Lehrmitteln Schweizer Zahlenbuch und Mathematik 1–6 ein weiteres auf den Markt kommen, das neben Jahrgangs- vor allem Mehrjahrgangsklassen im Fokus haben soll. Dieses Lehrmittel Mathwelt für den 1. und 2. Zyklus vom Schulverlag plus, das im Sommer 2017 in den Handel kommen soll, könnte für einige Thurgauer Schulgemeinden von Interesse sein. Das Amt für Volksschule wird Mathwelt für die Aufnahme ins wahlweise obligatorische Angebot prüfen. Falls ein DEK-Entscheid resultiert, soll eine Lehrmittelveranstaltung mit den Mathematik-Lehrmitteln angeboten werden.

Graduale im Schloss Frauenfeld

Ein Spitzenwerk hochgotischer Buchmalerei als Augenweide

Seit dem ersten Advent bereichert das Graduale, die berühmte Choralhandschrift aus dem ehemaligen Kloster St. Katharinental, während zwei Monaten als Leihgabe die sehenswerte Ausstellung Zankapfel Thurgau im Schloss Frauenfeld. Schulklassen können beim Betrachten des Graduales und anderer Kunstobjekte zur kulturellen Zeitreise ins Mittelalter aufbrechen und lernen in der Sonderausstellung exemplarisch erstklassige Kulturgüter des eigenen Kantons kennen.

Das 13 Kilogramm schwere Graduale aus dem ehemaligen Kloster St. Katharinental wurde gemäss Eintrag auf einer der ersten Buchseiten im Jahr 1312 vollendet und gehört zu den kostbarsten und prachtvollsten Handschriften der Schweiz. Über die Herkunft streite sich die Forschung, so Gabriele Keck, Direktorin des Historischen Museums Thurgau, am Medienanlass zur zeitweiligen Rückkehr des Graduales in den Herkunftskanton. Ausgewiesen ist, dass dieser Codex im Bodenseeraum entstand und mehrere Hände daran beteiligt waren. Das liturgische Werk für Soli und Chor stand bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts auf den Stufen (gradus) zum Altar in der Kirche des Dominikanerinnenklosters St. Katharinental. Das Graduale diente den Nonnen bei den lateinisch gesungenen Hochämtern und wurde während Jahrhunderten sehr sorgsam gepflegt, sodass sich Restaurator Uldis Mäkulis vom Schweizerischen Nationalmuseum über einen exzellenten Zustand des imposanten Buches mit seinen 314 Pergamentblättern im Format von 48 mal 35 Zentimetern freuen konnte. Nach der Klosteraufhebung wurde die Handschrift 1820 an einen Konstanzer Antiquar verkauft. Später gelangte sie nach England und wurde schliesslich 1958 bei Sotheby's durch das Schweizerische Nationalmuseum für 400'000 Franken zurückersteigert. Der Kanton Thurgau beteiligte sich mit 150'000 Franken am Rückkauf. Aus heutiger Sicht war der Kaufpreis ein Schnäppchen; damals empfand man den Preis als sehr hoch und im Kanton Thurgau sogar als schmerzhaft. Das Graduale wird an verschiedenen Orten ausgestellt: meis-tens im Landesmuseum in Zürich, zwischendurch in der Landesbibliothek in Bern, im Kulturforum Schwyz oder im Historischen Museum Thurgau.

Ein tolles Schulthema

Das Graduale eignet sich hervorragend als Unterrichtsthema ab Mittelstufe, um beispielhaft den Kindern und Jugendlichen mittelalterliches Denken und kulturelles Schaffen nahezubringen. Die 71 zierlich gemalten und mit Blattgold verzierten Miniaturen laden zu intensiven Bildbetrachtungen ein, die 13 ornamentalen Prachtinitialen zum Kopieren und die lateinischen Texte zum Entziffern und Übersetzen.

Die lateinischen Gesänge folgen dem Ritus des Dominikanerordens und sind in gut lesbarer gotischer Schrift geschrieben; die Notenschrift folgt dem gregorianischen Vierliniensystem. Jede Seite umfasst neun Text- und Notenzeilen. Auf vielen der 626 Seiten ist mittelalterliches Sponsoring erkennbar anhand der zahlreichen in idealisierter Art dargestellten Stifterfiguren. Auf einigen Seiten kann man zudem in späteren Jahren eingefügte Zusätze oder Randbemerkungen (Marginalien) entdecken, welche zeigen, dass die Nonnen mit ihrem Prachtwerk einen pragmatischen Umgang im kirchenmusikalischen Jahresablauf pflegten. Ein möglicher Zugang zur Auseinandersetzung mit der mitteltalterlichen Buchkunst im Schulunterricht könnte auch bildnerisches Gestalten mit Blattgold oder Blattsilber sein, so beispielsweise mit dem nicht so kompliziert auszuführenden Vergolden von nachgezeichneten oder selbst kreierten keltischen Ornamenten – oder von den persönlichen Initialen.

Foto: Markus Germann

Gabriele Keck, Direktorin des Historischen Museums Thurgau, und Restaurator Uldis Mäkulis vom Schweizerischen Nationalmuseum platzieren das Graduale in der Sicherheitsvitrine.

Graduale bald digital abrufbar

Das Ziel von www.e-codices.ch, der virtuellen Handschriftenbibliothek der Schweiz, ist es, alle mittelalterlichen und eine Auswahl neuzeitlicher Handschriften der Schweiz durch eine virtuelle Bibliothek frei zugänglich zu machen. Ende November 2015 waren 1404 digitalisierte Handschriften aus 58 verschiedenen Sammlungen verfügbar. Die virtuelle Bibliothek wird laufend ausgebaut.

Vor der Platzierung in der klimatisierten Sicherheitsvitrine im Schloss Frauenfeld wurden alle Seiten des Graduales gescannt. In absehbarer Zeit wird dieses einmalige Kulturgut unseres Kantons in hochaufgelöster Form frei zugänglich sein und somit neue Möglichkeiten im Schulunterricht eröffnen.

Markus Germann
Freier Redaktor

In ein theaterpädagogisches Angebot eintauchen

Eine besondere Veranstaltungsreihe für Schulen und Familien

(pd) Zum siebten Mal präsentiert das Theater Bilitz die «theaterblitze». Die aussergewöhnliche Veranstaltungsreihe sorgt für Begeisterung bei den Zuschauenden und ist über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt. Mehrere Tausend Kinder, Jugendliche und Erwachsene kamen in den vergangenen Jahren in den Genuss hochstehender Theatervorstellungen. Die «theaterblitze» starten am 14. Februar 2016 und dauern bis April 2016. Sechs erstklassige Stücke richten sich an Kinder und Jugendliche ab 4 Jahren. Die Stücke werden im Theaterhaus Thurgau in Weinfelden und im Theater an der Grenze in Kreuzlingen aufgeführt.

Die Themen und Umsetzungen der Produktionen ermöglichen Kindern und Jugendlichen neue Blickwinkel auf ihren Alltag und ihre Erlebniswelt und erlauben eine Auseinandersetzung mit altersspezifischen Themen. Oft geben die Stückinhalte neuen Gesprächsstoff und bieten Gelegenheit, Themen in Diskussionen und Schullektionen zu lancieren.

Rabatt für Schulen

«theaterblitze» bieten mitreissendes und erstklassiges Theater, umwerfende Bühnenbilder sowie fesselnde Schauspielerinnen und Schauspieler. Es gibt Schulvorstellungen sowie öffentliche Vorstellungen für die ganze Familie. Der Kanton Thurgau fördert Theaterbesuche von Schulklassen und unterstützt diese beim Besuch professioneller Theaterangebote mit einem Beitrag aus dem Lotteriefonds. Beiträge können auf einfache Weise beantragt werden. Zusätzlich erhalten Schulen, die Gönnermitglied beim Theater Bilitz sind, einen Rabatt von 5 Prozent auf den Eintrittspreis. Dieser ist kumulierbar mit der Vergünstigung durch den Kanton Thurgau.

Vorbereitung für Theaterbesuch

Das Theater Bilitz lädt bei seinen Kinder- und Jugendstücken sowie bei allen Gastspielen der Veranstaltungsreihe «theaterblitze» zum «Eintauchen» ein. Dieses Angebot dient als Vorbereitung zum Theaterbesuch. Es bietet die Möglichkeit, sich mit allen Sinnen auf die Thematik des Stücks einzustimmen. «Eintauchen» kann auch von Lehrpersonen gebucht werden. Das «Eintauchen» wird von einer Theaterpädagogin begleitet und dauert etwa eine Lektion.

Anmeldung und weitere Informationen unter www.theaterblitze.ch

Foto: zVg

In «Livia, 13» geht es um Sexualität, Gewalt und über die Macht der digitalen Bildwelten.

Aufführungen

«Livia, 13» / GUBCOMPANY:
Ein multimediales Erzähltheater über Sexualität, Gewalt, Ausgrenzung, Freundschaft und über die Macht der digitalen Bildwelten – ab 13 Jahren

«Pitschi» / Theater Roos und Humbel:
Eine traurige Geschichte, die aber gut endet. Figurentheater mit Puppen, Schatten und Musik, gespielt auf einer kleinen Drehbühne nach dem Bilderbuch von Hans Fischer – ab 4 Jahren

«Drinnen regnet es nicht» / Lowtech Magic:
Ein Stück fast ohne Wort, das mit Bewegung, Illustration und Objekten auf poetisch-verspielte Weise vom Alleinsein erzählt – ab 8 Jahren

«Neue Mama gesucht» / theater katerland:
Ein augenzwinkerndes Theaterstück mit viel Musik und bewegten Bildern über das Klein- und Grosssein und darüber, warum einem die eigene Mama eben doch am liebsten ist – ab 4 Jahren

«Das doppelte Lottchen» / Theater Weltalm:
Die Geschichte zweier Schwestern, die zusammen sein wollen und dafür alles tun, von Erich Kästner in einer berndeutsch-wienerischen Fassung – ab 8 Jahren

«Aussetzer» / Theater Bilitz:
Ein Stück über Druck und Gegendruck. Es beschreibt das Dilemma des heutigen Schulalltags: Kann die Schule auffangen, was an anderen Stellen der Gesellschaft aus dem Ruder läuft? – ab 13 Jahren

Präsenz und Unterstützung – Autorität durch Beziehung

Grosses Interesse an Weiterbildungsangeboten

Organisationsberaterin und Coach Claudia Seefeldt führt gemeinsam mit internationalen Kollegen Basis- und Aufbaukurse zum Thema Stärke statt Macht am Institut für systemische Impulse (isi) in Zürich durch. Im Interview spricht Claudia Seefeldt über das grosse Interesse am Konzept der neuen Autorität vom israelischen Universitätsprofessor Haim Omer. Dieses soll Eltern und Lehrpersonen helfen, ihre erzieherische Präsenz zurückzugewinnen.

Leandra Gerster: Welches sind kurz zusammengefasst die wichtigsten Punkte von Stärke statt Macht?
Claudia Seefeldt: Zentral für den Ansatz Stärke statt Macht ist die Erhöhung der erzieherischen Präsenz. Erwachsene stehen klar für die eigenen Werte und Grenzen gegenüber dem Kind ein und halten dabei aber auch immer die Beziehung zum Kind aufrecht. Stärke zeigt sich durch Beharrlichkeit, deeskalierende Verhaltensweisen, transparentes Handeln, den Einbezug von Unterstützern, den Verzicht auf Drohungen und Strafen und immer wieder auch durch Beziehungsangebote. Eine Grundannahme ist, dass ich letztlich niemanden kontrollieren kann – ausser mich selbst.

Leandra Gerster: Wie ist die neue Autorität ursprünglich entstanden?
Claudia Seefeldt: Das Konzept neue Autorität geht auf Ghandis Vorstellungen vom gewaltfreien Widerstand zurück. Haim Omer hat dieses Prinzip auf die Pädagogik übertragen und damit viele Eltern erfolgreich gecoacht. Gedacht war das Konzept des gewaltfreien Widerstandes ursprünglich für Familien, in denen der Konflikt zwischen Eltern und Kindern hoch eskaliert und die elterliche Präsenz verloren gegangen war. Dabei stand neben der Erhöhung der Präsenz und deeskalierendem Verhalten vor allem auch die Stärkung der Eltern durch den Einbezug von Unterstützern im Fokus. Vielleicht die wichtigste Idee des Ansatzes von Haim Omer ist, statt zu beschuldigen, sich gegenseitig zu unterstützen. Beschuldigungen rufen in der Regel keine Veränderung hervor.

Leandra Gerster: Viele Daten der Basis- und Aufbautrainings sind bereits bis nächstes Jahr ausgebucht. Woher kommt das grosse Interesse?
Claudia Seefeldt: Es handelt sich nicht um eine Didaktik, sondern um eine erzieherische Haltung. Lehrpersonen fühlen sich oft hilflos und ohne Unterstützung in der Konfrontation mit sehr herausforderndem Verhalten ihrer Schülerinnen und Schüler. Nur wenige Lehrpersonen unterhalten sich über pädagogische und erzieherische Haltungen, sei es aus Besorgnis, sich eine Blösse zu geben oder als schwach wahrgenommen zu werden. Stärke statt Macht ist kein Allheilmittel, sondern ein Prozess, der durch «Wir-Erfahrungen», Haltungsarbeit und wirksame Handlungen zu einer friedlicheren Atmosphäre im Schulhaus führen kann. Der Fokus liegt dabei nicht beim Kind, sondern bei den Erwachsenen. Es ist deshalb wichtig, die Erwachsenen wie Eltern und Lehrpersonen zu stärken und zu unterstützen.

Foto: Anne Varenne

Claudia Seefeldt

Leandra Gerster: Wie sieht die Unterstützung bei einer Lehrperson aus?
Claudia Seefeldt: Wichtig ist, dass sich die Lehrperson nicht allein mit ihrem Problem fühlt. In einem Team ist eine gemeinsame Haltung entscheidend und diese kann nicht von heute auf morgen aufgebaut werden. Und weiss die Lehrperson, dass sie auch vom Kollegium unterstützt wird, ist es für sie bei einem Fehlverhalten eines Schülers einfacher zu sagen: «Wir akzeptieren ein solches Verhalten nicht» statt «Ich möchte nicht, dass du das tust». Die Schule stellt sich gegen dieses Verhalten, bleibt mit dem Schüler, der sich herausfordernd verhalten hat, aber trotzdem in Beziehung und setzt alles daran, das Kind wieder in die Klassengemeinschaft aufzunehmen.

Leandra Gerster: Holen sich die Lehrpersonen genügend Unterstützung?
Claudia Seefeldt: In den letzten Jahrzehnten wurden vor allem die Menschen in den westlichen Ländern darauf konditioniert, die Ellbogen auszufahren, statt einander zu helfen. Wenn sich eine Lehrperson heutzutage eingesteht: «Ich schaffe es nicht mehr alleine, ich benötige Unterstützung», wirkt sie in der Öffentlichkeit als schwach. Dieser Blick muss sich ändern. Es ist stark, sich einzugestehen, dass man Unterstützung braucht. Zudem hat sich das Schulwesen sehr verändert, einmal abgesehen von den diversen gesellschaftlichen und technischen Veränderungen.

Leandra Gerster: Wodurch könnte die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule verbessert werden?
Claudia Seefeldt: Auch hier ist eine gemeinsame Haltung wichtig. Es ist sinnvoller, Kooperationsangebote statt Beschwerden zu machen und den Kontakt zu suchen, bevor es schwierig wird. Ausserdem ist es hilfreich, die andere Seite in ihrem Bereich als Experten anzusehen, also die Lehrperson im Klassenzimmer und die Eltern zuhause. Eine Begegnung auf Augenhöhe ist elementar.
Statt von Eltern etwas zu verlangen, kann es sinnvoll sein, Eltern über einen gemeinsamen Wert zu erreichen, zum Beispiel die Förderung des Kindes. Es bringt nichts, wenn die Lehrperson zu den Eltern sagt: «Sie sollten mit ihrem Kind mehr Hausaufgaben machen.» Besser wäre: «Es ist uns wichtig, dass wir Ihr Kind gemeinsam optimal fördern.»

Fotos von der Bildungstagung: Leandra Gerster

Eine gemeinsame Haltung stärkt das Kollegium

Bildungstagung der Frauenfelder Schulen im Casino

Über 450 Personen besuchten im November 2015 die Bildungstagung der Frauenfelder Schulen unter dem Titel «Neue Autorität – Chance für gelingende Beziehungen mit Kindern und Jugendlichen». Weil das Interesse sehr gross war, durften auch Delegationen anderer Schulgemeinden am geschlossenen Anlass teilnehmen. Der israelische Psychologe Haim Omer beeindruckte mit seinem Modell der neuen Autorität, die unter anderem auf Stärke statt Macht, Präsenz statt Distanz, Autonomie statt Gehorsam und Transparenz statt Hierarchien setzt.

«Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.» Mit diesem afrikanischen Sprichwort eröffnete Andreas Wirth, Präsident der Schulen Frauenfeld, die Bildungstagung 2015 im Casino Frauenfeld. Es bedeutet, dass der elterliche Einfluss nicht ausreicht, um ein Kind zu einem erfolgreichen, zufriedenen und sozial kompetenten Menschen zu erziehen. Das Netzwerk ist auch beim Modell der neuen Autorität nach Haim Omer ein wichtiges Element. «Unterstützergruppen stärken sowohl Eltern als auch Lehrpersonen», ist der Professor überzeugt. Haim Omer empfiehlt eine Art Schulalarmsystem einzuführen. Dies ist eine Gruppe von Lehrpersonen unter der Leitung des Rektorats oder der Schulleitung. Die Gruppe trifft sich einmal wöchentlich. Sie bearbeitet schwierige Situationen aus dem schulischen Alltag und kann darauf reagieren. «Es soll der Grundsatz gelten: Jede Beleidigung und jede Attacke gegen ein Mitglied der Schule betrifft die ganze Schule und muss öffentlich und transparent gemacht werden», so Haim Omer. Er verwendet den Begriff wachsame Sorge. Die Präsenz ist sowohl in der Familie als auch in der Schule wichtig. «Eltern und Lehrpersonen sollen durch ihre Handlungen vermitteln: Ich bin da und ich bleibe da», sagte Haim Omer in seinem Referat. Wenn eine Schülerin oder ein Schüler eine Lehrperson im Unterricht beschimpft, muss diese nicht sofort mit einer Massnahme reagieren. Die Lehrperson sagt: «Ich akzeptiere dieses Verhalten nicht. Ich werde meine Schritte erwägen und komme darauf zurück.» So hat sie Zeit gewonnen und kann sich, wenn notwendig, an die Unterstützergruppe wenden. Ausserdem reagiert man in der Hitze des Gefechts meist unüberlegt und die Situation eskaliert. Das Beispiel zeigt ein weiteres Element der neuen Autorität: die Beharrlichkeit. «Die neue Autorität basiert auf Länge, Zeit und Beharrlichkeit. Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist», so die Ansicht von Haim Omer.

Foto: Leandra Gerster

Der Psychologe Haim Omer sprach an der Bildungstagung der Frauenfelder Schulen.

Mangel an Notsituationen

Omer erwähnte die Zeit der antiautoritären Erziehung. «Hunderte Forschungen beweisen, dass Kinder, die frei, liberal und ohne Grenzen aufwachsen, eine ganze Liste von Problemen aufzeigen: Sie haben eine tiefere Frustrationstoleranz, sind wenig integriert und haben ausserdem einen niedrigeren Selbstwert.» Er begründete dies mit dem Mangel an Notsituationen. «Um ein gutes Selbstwertgefühl zu entwickeln, brauchen wir nicht nur positive Erlebnisse, sondern auch die Erfahrung, Schwierigkeiten überwunden zu haben.»

Zur Person

Haim Omer ist 1949 in Brasilien geboren, als Sohn jüdischer Eltern, die den Holocaust überlebt hatten. Als 18-Jähriger wanderte er nach Israel aus, wo er seither lebt.

Haim Omer entwickelte als Offizier eine Behandlungsmethode für kriegstraumatisierte Soldaten. Später begann er mit dem Coaching von Eltern, die sich von ihren Kindern hoffnungslos überfordert und gar bedroht fühlten. Hunderte von Familien sind in seinem Programm in Israel seither beraten worden. Omer hat sieben Bücher und über 70 Artikel verfasst. Er arbeitete auch mit dem Familientherapeuten Arist von Schlippe zusammen. Omers Bücher über gewaltlosen Widerstand wurden in acht Sprachen übersetzt. Das Konzept der elterlichen und pädagogischen Präsenz wurde von Haim Omer an der Universität Tel Aviv entwickelt und basiert unter anderem auf der sozialpolitischen Idee und Praxis des gewaltlosen Widerstandes Mahatma Ghandis.
Haim Omer promovierte in Psychologie an der Hebrew University in Jerusalem (Ph.D.). Seit 1998 ist er Professor und Lehrstuhlinhaber für Klinische Psychologie an der Universität Tel Aviv. Er ist Gründer und Direktor des Zentrums für Eltern-Coaching im Schneider-Kinder-Krankenhaus und des New-Authority-Centers in Israel. Haim Omer hat fünf Kinder und zehn Enkelkinder.

Foto: Leandra Gerster

In der Pause hatten die Anwesenden Zeit, sich über den neuen Ansatz auszutauschen.

Neues Modell der Autorität

«Strafen werden in der neuen Autorität nicht abgeschafft, aber sie sind wirkungsvoller, wenn man sie gezielt einsetzt», ist Haim Omer überzeugt. Die neue Autorität ersetze nicht die übliche Autorität, sondern ergänze diese. «Wir haben keine neue Autorität erfunden, sondern ein neues Modell der Autorität beschrieben, sodass es für die Gesellschaft akzeptabel und ausführbar ist.» Er habe sich über 20 Jahre damit beschäftigt, wie Eltern und Lehrpersonen geholfen werden könne angesichts der besonderen Schwierigkeiten der heutigen Zeit. «Es sind nicht dieselben Schwierigkeiten wie vor 10 oder 20 Jahren. Es gibt heute eine erhebliche Schwächung der Erziehenden. Es ist schwieriger geworden, Eltern und Lehrerin oder Lehrer zu sein», so Haim Omer. Als Grund nannte er das heutige Konzept der Autorität. «Unser Bild der Autorität ist nicht mehr klar, akzeptabel und legitim. Die herkömmliche Idee der Autorität erhält keine Unterstützung mehr.» Die traditionelle Autorität basiere auf Distanz, Kontrolle und Gehorsam, auf hierachischen Pyramiden, wo sich der Erziehende an der Spitze befand, auf Macht und auf unmittelbaren Reaktionen. «Diese Pfeiler der Autorität sind heute nicht mehr akzeptabel und deshalb werden sie ersetzt.» Stärke statt Macht, Präsenz statt Distanz, Autonomie statt Gehorsam, Transparenz statt Hierarchien und Beharrlichkeit statt unmittelbare Reaktionen sind in der neuen Autorität von Bedeutung.

Beispiel aus dem Schulalltag

Haim Omer nannte als Beispiel ein Disziplinarproblem in einer Klasse. Die betroffene Englischlehrerin schickte den Schüler zum Rektor. Der Schüler weigerte sich zu gehen. «Die Lehrerin könnte jetzt alle ihre Macht zusammennehmen, um dem Schüler mit lauter Stimme und flackernden Augen zu sagen, dass er zum Rektor gehen soll», so Haim Omer. «Aber dann bekommt die Lehrerin ein mulmiges Gefühl und denkt sich: Was ist, wenn er, trotz Aufbereitung aller meiner Kräfte, wieder gleich reagiert?» Die Alternative wäre, dass die Lehrerin nicht sofort reagiert, sondern darauf zurückkäme. «Sie gewinnt Zeit, kann sich in der Pause mit einem Mitglied der Unterstützergruppe austauschen und erfährt vielleicht, dass sich andere Lehrpersonen bereits in einer ähnlichen Situation befanden. Wenn es sich gar um Fälle von Gewalt und Mobbing handelt, sollten Lehrpersonen diese nicht alleine lösen. Dies ist immer eine öffentliche Sache und Sache der ganzen Gemeinde.»

Sportlehrer unterstützt

Die Englischlehrerin holte sich nach dem Vorfall Unterstützung beim Sportlehrer, da der Schüler ein begeisterter Sportler ist. «Sie vereinbart gemeinsam mit dem Sportlehrer ein Gespräch mit den Eltern des Schülers, um eine gute Lösung für alle zu finden», so Haim Omer. Es brauche nicht immer eine Suspension vom Unterricht. «Oft kann mit den Eltern kooperiert werden. Die Vorstellung der Eltern, ihr schulisch auffälliges Kind während einer ganzen Woche bei sich zu Hause zu betreuen, liesse sie wohl durchaus zu einer Zusammenarbeit mit der Schule bewegen», sagte Haim Omer und erntete Lachen seitens des Publikums. Ein gutes Bündnis mit den Eltern sei wichtig, schliesslich würden alle im gleichen Boot sitzen. «Es wird vereinbart, dass der Schüler der Lehrperson eine Entschuldigung schreibt, die auch von den Eltern unterschrieben wird, damit er sich weniger schämt und seine Ehre geschützt wird. ‹Seine Ehre ist uns wichtig›, dies wird auch im Gespräch mit dem Schüler mehrmals wiederholt», berichtete Haim Omer. Ein weiterer wichtiger Punkt sei, dass der Schüler durch seine Provokation und das Stören des Unterrichts auch die Klassengemeinschaft geschädigt habe. «Deshalb benötigt es eine Wiedergutmachung: Eine Geste an die Gemeinschaft, um einen Neustart für alle Beteiligten zu ermöglichen. Der Sportlehrer schlägt in diesem Fall vor, dass der Schüler jeden Tag eine halbe Stunde länger bleibt und ihm hilft, die Turnhalle aufzuräumen. Wenn er dies gut macht, dann wird er belohnt und darf dem Sportlehrer nächste Woche helfen, die Rennzeiten der jüngeren Schüler zu messen.»

Die Lösung transparent machen

Die Lehrerin berichtete der Klasse, dass für den Vorfall eine gute Lösung gefunden worden sei. «Sie muss dies öffentlich machen, da die Klasse Zeuge des Vorfalls war und die Lehrerin vor der ganzen Klas-

se angekündigt hatte, dass sie Schritte erwägen und auf den Vorfall zurückkommen würde.» Dies ist laut Omer ein abgerundeter Fall von neuer Autorität: Selbstkontrolle – die Lehrerin hat die Fassung nicht verloren. Unterstützung – die Lehrerin vernetzt sich mit der Unterstützergruppe, mit einem Kollegen und mit den Eltern. Wiedergutmachung bei der Schule und Transparenz vor der Klasse. «Die Stellung der Lehrerin wird damit erhöht, nicht weil sie Macht gezeigt hat, sondern Entschlossenheit, Beharrlichkeit, Unterstützung und Selbstkontrolle. Gleichermassen bleibt die Würde des Schülers erhalten», so Haim Omer.

Von der Lehrperson zum Coach

Im Anschluss an das Referat von Haim Omer sprach an der Bildungstagung Organisationsberaterin und Coach Claudia Seefeldt. Sie gibt gemeinsam mit internationalen Kollegen Basis- und Aufbaukurse zum Thema Stärke statt Macht am Institut für systemische Impulse (isi) in Zürich. Im November organisiert das isi jeweils eine dreitägige Sonderveranstaltung unter dem Begriff Stärke statt Macht – dieses Jahr bereits zum 15. Mal. Claudia Seefeldt zeigte die momentane Situation im

Claudia Seefeldt

Bildungswesen auf: Die Klassen sind multikulturell und heterogener geworden. Die Verwaltungstätigkeiten der Lehrpersonen und Sozialpädagogen nehmen zu. «Aber auch das Rollenverständnis der Lehrpersonen ändert sich. Sie werden vermehrt Bezugsperson und Coach. Der Wissenvorsprung, den die Lehrer früher hatten, ging verloren. Ich sehe es bei meinem Sohn, der sich einen Youtube-Film anschaut, wenn er etwas in der Schule nicht verstanden hat», so Claudia Seefeldt. Ausserdem verdeutlichte sie den Begriff Präsenz = Zeit x Ruhe x Nähe. Wenn die Lehrpersonen keinen Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern auf dem Pausenhof pflegen, würden auch zehn Lehrpersonen nicht für Präsenz sorgen.

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin BILDUNG THURGAU

Vorgehen für Schulen

Claudia Seefeldt zeigte in ihrem Referat auf, wie Schulen vorgehen können, die den Ansatz der neuen Autorität übernehmen möchten.

Zu Beginn ist die Auftragsklärung und Absprache mit der Schulleitung, dem Kollegium, dem Projektteam und allenfalls den Behörden wichtig. Denn es sei eine Entwicklungs- und Haltungsarbeit, die andauere. Weitere Punkte sind die Anerkennung und die Benennung von Stress- und Belastungsfaktoren. «Ich fragte die Teilnehmenden in meinem Kurs auch schon: Wer tut eigentlich mehr, als er kann? Da sind 90 Prozent aufgestanden», erzählte Claudia Seefeldt. Ein nächster Schritt ist das Erfragen und Anerkennen der vorhandenen Ressourcen und der positiv erlebten Prozesse und Erfahrungen. Auch wichtig sei es, Position zu beziehen und Werte, Bedürfnisse und Scham zum Thema zu machen und sich im Team darüber auszutauschen. Fragen wie: «Was ist uns wichtig an unserer Schule?» können so beantwortet werden. Ausserdem sollen Vorurteile und Zuschreibungen kritisch hinterfragt werden. Ein nächster Schritt ist es, die Unterstützergruppe aufzubauen, die bei Schwierigkeiten hilft. «Lehrpersonen, die gestärkt sind, können anders auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen», weiss Claudia Seefeldt. Wichtig ist es, im Kollegium an der Unterstützerkultur und der gemeinsamen Haltung zu arbeiten. Ausserdem schliesse eine gemeinsame Haltung Individualitäten nicht aus. Claudia Seefeldt zeigte einige Zitate von Lehrpersonen, die den Ansatz bereits übernommen haben. Eines davon lautete: «Ich weiss meine Kollegen hinter mir, und dazu müssen wir nicht einer Meinung sein.»

Die Ankündigung

(leg) In der Praxis der Schule sowie der Kinder- und Jugendhilfe haben sich mehrere Interventionen als hilfreich gezeigt: Die Ankündigung (schriftlich), das Sit-in, die Wiedergutmachung, die präsente Suspendierung, die Telefonrunde und anderes.

Eine schriftlich verfasste Ankündigung beginnt mit der Entscheidung für eine gemeinsame Vorgehensweise von den Erwachsenen, die nicht darauf setzt, Macht zu demonstrieren oder sich durch Strafen durchzusetzen, sondern beinhaltet eine Beziehungsveränderung.
Ein Beispielbrief für eine in Absprache mit allen Verantwortlichen abgefasste Ankündigung an ein Kind, das durch Aggression auffällig geworden ist:
Lieber Paul, wir, also deine Eltern und ich als deine Klassenlehrerin wie auch deine anderen Lehrpersonen, sind in grosser Sorge um dich und deine Mitschüler. Wir haben erlebt, dass du deine Mitschüler beschimpfst, beleidigst und schlägst. Dieses Verhalten können und wollen wir nicht dulden. Wir möchten auch, dass du dich in der Schule wohl fühlst und dass du gute Freunde findest. Das ist nur möglich, wenn du deine Mitschüler nicht angreifst. Daher haben wir gemeinsame Aktionen beschlossen. Wir sind für dich verantwortlich und müssen dafür sorgen, dass es dir gelingt, mit deinen Mitschülern freundlich umzugehen. Wir werden regelmässig besprechen, was dir gut gelungen ist und was noch nicht in Ordnung ist. Wenn du etwas machst, das andere verletzt oder ihnen schadet, werden wir dir dabei helfen, es wieder in Ordnung zu bringen. Du bist uns wichtig!
Deine Lehrerinnen und Lehrer
Quelle: Berliner Institut für Soziale Kompetenz und Gewaltprävention

Was beeindruckte Sie am Referat von Haim Omer?

Sekundarlehrpersonen aus Frauenfeld berichten vom Bildungstag

Fotos: Leandra Gerster

Werner Gunterswiler, Sekundarschule Auen

«Für mich ist die neue Autorität ein anderer Ansatz. Ich habe gemerkt, dass wir teils noch sehr nach der traditionellen Autorität leben. Insbesondere das Thema Beharrlichkeit hat mich beeindruckt. Ich finde es auch gut, in gewissen Situationen ruhig zu bleiben, nicht sofort zu reagieren und sich dadurch ein Zeitfenster zu geben. Daran muss ich sicher noch arbeiten. Auch den Austausch für eine gemeinsame Strategie finde ich wichtig.»

Bea Keller, Sekundarschule Auen

«Es war faszinierend, Haim Omer in seiner physischen Präsenz zu erleben; einerseits seine Ruhe, andererseits seine Lebendigkeit – er ist eine sehr beeindruckende Persönlichkeit. Als Lehrperson sehe ich im Konzept der neuen Autorität eine Antwort auf die vielen teilweise auch diffusen Haltungen in der Pädagogik seit Summerhill. Neu für mich war, dass in Studien belegt wurde, dass in der antiautoritären Erziehung die Kinder eine Reihe von Defiziten mit auf ihren Lebensweg nahmen.»

Alice Kleger, Sekundarschule Reutenen

«Ich fand das Referat von Haim Omer sehr mitreissend und trotz der Länge überhaupt nicht langweilig. Ich habe auch sein Buch gelesen. Da es sich um eine Haltung handelt, findet man sich wieder, es ist sehr auf die Menschen angepasst. Der Grundsatz war für mich zwar nicht neu, aber die praktischen Beispiele waren sehr spannend. Das gibt uns neue Ideen für den eigenen Unterricht.»

Tobias Keller, Sekundarschule Reutenen

«Das Referat von Haim Omer war sehr beeindruckend und vor allem unterhaltsam. Es ist oft so, dass wir in unangenehmen Situationen mit Schülerinnen und Schülern aus dem Affekt handeln. Meist sind spontane Handlungen nicht optimal. Dass Haim Omer mit seinem Konzept seine Schwerpunkte auf Beharrlichkeit und Zeit setzt, finde ich sehr gut. Ich werde künftig in gewissen Situationen auch erst abwarten und dann handeln. Der Austausch mit anderen Kolleginnen und Kollegen kann sicherlich zu einer guten Lösung beitragen.»

Esther Schiess, Sekundarschule Reutenen

«Das Referat war sehr spannend und interessant. Ich habe auch das Buch Stärke statt Macht von Haim Omer gelesen. Mich haben vor allem die Gegenüberstellungen sehr beeindruckt: Präsenz statt Distanz, Selbstkontrolle statt Gehorsam und Beharrlichkeit statt unmittelbare Reaktion.»

Janina Jakob, Sekundarschule Ost

«Ich hatte bereits ein kleines Vorwissen, die heutige Veranstaltung war aber nochmal etwas völlig anderes. Die Gestik, Mimik und die Stimme von Haim Omer waren sehr beeindruckend. Er sprach fast drei Stunden ohne Skript und PowerPoint-Präsentation. Auch Claudia Seefeldt hat mich mit ihrer Art fasziniert. Sie machte klare Aussagen. Mir hat dieser Morgen sehr gut gefallen. Die neue Autorität ist ein sehr spannender Ansatz und keine neue Religion. Jede Person kann sich gewisse Teile herausnehmen. Ich habe während des Referats oft an meine Tochter und deren Erziehung gedacht.»

«Eine gute Haltungsarbeit soll sichtbar und spürbar werden»

Schulen setzen den Ansatz Stärke statt Macht um

Die Primar- und Sekundarschule Eglisau arbeitet seit 2013 mit dem Konzept Stärke statt Macht. Es gab diverse Weiterbildungen für die Lehrpersonen zum Thema neue Autorität. Im nächsten Jahr sollen zudem teaminterne Unterstützergruppen eingeführt werden. Schulleiter Stephan Passerini berichtet im Interview über die Umsetzung des Konzepts.

Leandra Gerster: Wie haben Sie von der neuen Autorität erfahren?
Stephan Passerini: Die Schulleitungen der Sekundar- und Primarschulen von Eglisau nahmen an einer Informationstagung zur integrativen Sonderschulung mit einem Workshop zur neuen Autorität teil.

Leandra Gerster: Welche vier Punkte sind Ihnen beim Ansatz Stärke statt Macht besonders wichtig?
Stephan Passerini: Wachsame Sorge und persönliche Präsenz, konstruktive Beziehungsgestaltung durch eine wertschätzende Grundhaltung, Bündnisse für das Erreichen von gemeinsamen Zielen und die Praxis des gewaltfreien Widerstands.

Leandra Gerster: Was meinen Sie mit der Praxis des gewaltfreien Widerstands?
Stephan Passerini: «Das Eisen schmieden, wenn es kalt ist.» Selbstkontrolle aufbauen und persönliche Handlungsmuster durchbrechen lernen. Mit dem Verzicht auf Gewalt wird der generelle Umgang mit Konfliktsituationen neu erlernt und das Repertoire für Beziehungbildung erweitert. Das Bewusstsein für die Verantwortung für die Beziehung zum Gegenüber wird gestärkt.

Leandra Gerster: Wie sieht die wachsame Sorge im Schulalltag aus?
Stephan Passerini: Hinschauen und präsent sein. Die Sensibilisierung auf persönliche Werte und tradierte Rollenverständnisse hilft den Lehrerinnen und Lehrern im Umgang mit Konfliktthemen im Schulalltag. Der Blick durch die Brille der neuen Autorität stärkt die Lehrpersonen in der Wahrnehmung ihrer persönlichen Verantwortung für Schülerinnen und Schüler.

Leandra Gerster: Wie äussert sich die wertschätzende Grundhaltung?
Stephan Passerini: Eine wertschätzende Grundhaltung äussert sich in einem wertschätzenden Umgang. In Super- und Intervisionen wird das eigene Verhalten reflektiert. Die Lehrpersonen üben komplexe und konfliktbeladene Gespräche zu führen und werden in Kommunikationsthemen weitergebildet. Interdisziplinäre Zusammenarbeit wird thematisiert und vertieft, neue Lehrpersonen werden bewusst mit ins Boot geholt.

Foto: zVg

Stephan Passerini

Leandra Gerster: Wie entstehen die Bündnisse, die Sie anfangs erwähnten?
Stephan Passerini: In Teamentwicklungen werden Wir-Gefühl, Gefässe und Methoden für den Austausch zu schülerspezifischen Themen aufgebaut und etabliert. Die gute Vernetzung mit Eltern, der Mut zur Einmischung und die wachsame Sorge sollen gemeinsam getragen und gestaltet werden. Alle Schulhausteams bauen für ihr Team eine Unterstützergruppe auf und arbeiten an ihrer Feedbackkultur.

Leandra Gerster: Wann wurde das Konzept Stärke statt Macht in Eglisau eingeführt?
Stephan Passerini: Im November 2013 gab es eine schulinterne Weiterbildung für die ganze Schule Eglisau – vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe. Auch die Behörden waren anwesend. Es war eine Art «Kickoff» mit der Bildung einer gemeinsamen Wertearbeit als Basis. Ausserdem hatten wir mehrere teaminterne Weiterbildungen zu diversen Themen, um eine neue Grundhaltung aufzubauen.

Leandra Gerster: Wie reagierten die Lehrpersonen auf den neuen Ansatz?
Stephan Passerini: Er wurde sehr gut akzeptiert, die Lehrpersonen waren offen.

Leandra Gerster: Gab es kritische Stimmen?
Stephan Passerini: Jede Haltungsarbeit löst auch ein gesundes Mass an Irritation aus.

Leandra Gerster: Wurden auch die Schülerinnen und Schüler über das neue Konzept informiert?
Stephan Passerini: Es ist das Wesen einer guten Haltungsarbeit, dass man sie nicht als Selbstzweck kommuniziert – sie soll sichtbar und spürbar werden. Es sind die Eltern, die als Bündnispartner verstehen sollten, wie in der Schule gearbeitet wird. Von den Schülerinnen und Schülern wird ja grundsätzlich nichts Neues erwartet.

Leandra Gerster: Wie sieht der weitere Verlauf aus?
Stephan Passerini: Im nächsten Jahr sollen teaminterne Unterstützergruppen etabliert werden. Sie werden dazu ein Basistraining machen oder haben dies bereits gemacht und das nötige Know-how zur Umsetzung des Konzeptes in die Teams einbringen. Daneben laufen Weiterbildungen zu Konfliktmanagement, Feedback und auch zu Themen der Unterrichtsentwicklung.

Leandra Gerster: Welche Interventionsmassnahmen der neuen Autorität (Sit-in, Ankündigungen, Wiedergutmachungen) wurden in der Schule Eglisau bereits angewendet?
Stephan Passerini: Ein klassisches Sit-in hat meines Wissens an unserer Schule noch keines stattgefunden. Wiedergutmachungen als Teil einer Reaktion auf schwieriges Verhalten oder als Ersatz einer Strafe im klassischen Sinne sind fest in den Schulalltag eingebettet und auch Ankündigungen (auch durch Eltern) finden vereinzelt statt. Die formalen Aspekte der Umsetzung von Stärke statt Macht stehen nicht im Vordergrund, dürfen auch nicht zu Aushängeschildern werden – es ist die Haltung der individuellen Präsenz, der wachsamen Sorge, die zählt. Ohne einen wertschätzenden Umgang im Team oder dem Bewusstsein einer gemeinsam getragenen Verantwortung wird jedes noch so originelle Konzept zum Scheitern verurteilt sein.

Stark im Schulalltag und in der Elternarbeit

Zwei Fallbeispiele aus der Time-out-Klasse Frauenfeld

In der Time-out-Klasse Frauenfeld ist das Konzept Stärke statt Macht sowohl im Schulalltag als auch in der Elternarbeit bereits fest integriert. Zwei Mütter berichten über ihre Erfahrungen, was ihren Kindern in der Regelschule fehlte und inwiefern die neue Autorität auch bei ihnen Spuren hinterlassen hat.

Fotos: zVg

Die Eltern und Lehrpersonen sollen präsent sein.

Ihre Kinder in der Time-out-Klasse Frauenfeld zu wissen, kam für die beiden Mütter Adile Demir* und Mira Germann* zunächst nicht in Frage. «Als mir Schulleiter und Klassenlehrer damals die Time-out-Klasse für meine Tochter vorgeschlagen hatten, ging ich zuerst mit Indira* zu einem Psychologen», berichtet Adile Demir. Auch Mira Germann, deren Sohn Simon* ein halbes Jahr in der Time-out-Klasse verbrachte, fand das Time-out für ihren Sohn anfangs ungeeignet: «Für mich war dies ein Ort, an dem Jugendliche unterrichtet werden, die sich äusserst schlecht benommen haben.»

Einträge unbekannt

Simon hatte einen guten Einstieg in der Oberstufe Frauenfeld. «Bald verschlechterte sich leider sein Verhalten. Ich merkte dies erst, als ich die diversen Einträge der Klassenlehrerin sah», erzählt Mira Germann. Simon störte den Unterricht, war unkonzentriert und vernachlässigte die Hausaufgaben. Mira Germann führte Gespräche mit der Klassenlehrerin und dem Schulleiter. Es wurden Regeln aufgestellt, die Simon aber nicht einhielt. «Simon interessierte sich hauptsächlich für sein neues Smartphone. Es gab oft Streit deswegen», so Mira Germann. Das Verhalten von Simon verschlimmerte sich bis zu den Weihnachtsferien. Er machte keine Hausaufgaben mehr und wurde häufig bestraft. «Wir erkannten, dass auch Strafen nichts brachte», so Germann. Weil das von der Schule vorgeschlagene Time-out von den Eltern nicht akzeptiert wurde, nahm man Simon – auch auf Wunsch der Klassenlehrerin – vorerst aus der Klasse.

Konsequent, aber mit Herz

Im Januar startete Simon dann doch in der Time-out-Klasse Frauenfeld. Nach drei Monaten wurde bis zu den Sommerferien verlängert. Im Time-out änderte sich Simons Verhalten. «Natürlich war es anstrengend, und wir hatten einige Reibereien mit ihm», so Time-out-Lehrerin Franziska Stöckli. Bei Simon stehe und falle es mit der Lehrperson, so seine Mutter. «Die Time-out-Klasse war für Simon eine Lebensschule. Hier spürte er die Aufmerksamkeit. Es war zwar sehr konsequent, aber er wurde mit Herz behandelt. Man stand auch in schwierigen Situationen hinter ihm, selbst wenn sein Verhalten inakzeptabel war.»

Time-out verlängert

Indira Demir ist seit Juli in der Time-out-Klasse Frauenfeld. Ihr Time-out wurde bis zu den Weihnachtsferien verlängert. «Ihre schulischen Leistungen sind sehr gut, aber an ihrem Verhalten muss sie weiterhin arbeiten», erzählt ihre Mutter. Indira sei bis zur sechsten Klasse eine gute Schülerin gewesen. «Sie ging eigentlich gern zur Schule. Als sie jedoch in der sechsten Klasse erfuhr, dass sie es nicht ins Niveau E schafft, liessen ihre Leistungen nach und die Probleme begannen», so Adile Demir. Indira kam für die Sekundarschule in ein anderes Dorf. Ihre Eltern merkten nicht, dass Indiras Leistungen im Fach Mathematik abnahmen. «Wir hatten keinen Überblick und wussten nicht, dass sie in dem Fach nichts mehr tat. Beim Klassenlehrer machte sie weiterhin ihre Hausaufgaben.»

Schwierige Zeit

Indira störte zunehmend den Unterricht oder schwänzte die Schule. «Ich traf sie abends am Bahnhof mit neuen Kollegen. Oft habe ich sie dann direkt angesprochen und gefragt, was sie hier tue. Der Bahnhof ist gefährlich», so Adile Demir. Indira, die zwei zehn Jahre jüngere Geschwister hat, begann bald nächtelang wegzubleiben. Ihre Mutter rief jeweils auch den Klassenlehrer an. «Indira ging so weit, dass sie der Polizei erzählte, sie werde zu Hause geschlagen. Sie stellte sich gegen ihre Familie, behauptete, sie habe keine Freiheit und werde ständig kontrolliert», berichtet Adile Demir. Dabei habe sie sich oft mit anderen Müttern ausgetauscht und gefragt, wie lange ihre Kinder im Ausgang bleiben dürfen. Es gab viele Gespräche mit Indira. Auch die Schulsozialarbeiterin war involviert. Immer wieder habe die 15-Jährige versprochen, ihr Verhalten zu ändern.

20 unentschuldigte Absenzen

Nachdem Adile Demir und ihr Mann von vielen Seiten nur Gutes über die Time-out-Schule Frauenfeld gehört hatten, entschieden sie sich für ein Time-out für ihre Tochter. Indira hatte mittlerweile 20 unentschuldigte Absenzen. Damit hätte sie kaum eine Lehrstelle gefunden. «Indira putzte die Räume der Time-out-Klasse und arbeitete so ihre Absenzen ab – eine Art Wiedergutmachung», so Lehrerin Franziska Stöckli und erinnert an das Konzept von Haim

Omer, bei dem die Wiedergutmachung ein zentrales Element ist. In der Time-out-Schule verbesserten sich Indiras schulische Leistungen und ihr Sozialverhalten. Ausserdem hatten die Eltern einen Überblick über die schulischen Aufgaben, da die Time-out-Schüler alles in einer Agenda notieren. «Bis zu den Sommerferien lief alles gut», erzählt Adile Demir. Dann fiel Indira wieder in ihr altes Muster zurück, blieb erneut eine Nacht weg und niemand wusste, wo sie war. Diesmal half ein gut funktionierendes Netzwerk. «Wir setzten alle Hebel in Bewegung, suchten auch über den Whatsapp-Gruppenchat nach ihr und erhielten so über 70 Rückmeldungen, wo sie sich aufhalten könnte», erzählt Franziska Stöckli.

Gemeinsame Haltung

Als Indira schliesslich doch noch in der gleichen Nacht nach Hause kam, sagte Adile Demir nur: «Geh in dein Zimmer, ich möchte jetzt nicht mit dir sprechen.» Sonst sei eine solche Situation meist eskaliert, aber diesmal erinnerten sich die Eltern an das Konzept Stärke statt Macht. Darin heisst es: Es muss jeweils nicht sofort auf ein fehlbares Verhalten reagiert werden, eine Ankündigung reicht oft aus. Dies gilt auch im Schulalltag. Der Pädagoge kann Massnahmen ankündigen und gewinnt so Zeit und Handlungsspielraum für eine gute Lösung. Um die Eltern auf das Konzept von Haim Omer zu sensibilisieren, erhalten sie beim Elterncoaching Unterlagen, die gemeinsam besprochen werden. Ausserdem werden den Eltern Strategien aufgezeigt. Wichtig ist, dass das ganze Netzwerk eine gemeinsame Haltung vertritt.

Präsenz und Beharrlichkeit

Das Thema Rechte und Pflichten, das bei einem Elterncoaching behandelt wurde, beeindruckte die Schülerinnen und Schüler der Time-out-Klasse. Auch für Indira ist es gemäss Franziska Stöckli wichtig gewesen zu sehen, dass es laut Gesetz zur Pflicht der Eltern gehört, ihr Kind zu suchen, wenn sie nicht wissen, wo es sich aufhält. Adile Demir ging mit ihrer Tochter zum Berufsberater, um ihr zu zeigen, dass mit ihren schulischen Leistungen höchstens eine Attestlehre in Frage kommen würde.

Franziska Stöckli ist Lehrerin der Time-out-Klasse Frauenfeld.

«Das Wichtigste ist aber, dass die Eltern und auch die Lehrpersonen präsent sind und sich in schwierigen Situationen zwar gegen das Verhalten aussprechen, aber weiterhin zu ihren Kindern oder Schülern stehen», sagt Franziska Stöckli. Diesen Leitsatz vertritt auch die Time-out-Schule Frauenfeld. Wenn der Schüler bei einem Fehler dazu steht und ihn bereinigt, dann weiss er, dass er wiederkommen darf. «Wir unterstützen zwar sein Verhalten nicht, aber deswegen lassen wir ihn nicht im Stich», erzählt die Time-out-Lehrerin. Und diese Beharrlichkeit habe sie auch bei den Eltern von Indira und Simon erlebt. «Sie sind drangeblieben und haben ihren Kindern gezeigt, wir lieben dich und möchten dir helfen, dein Verhalten zu ändern.»

Weiterführende Betreuung

Der 14-jährige Simon konnte nach der Time-out-Schule wieder in die Regelklasse in einem kleinerem Schulhaus integriert werden. «Er wünschte einen Schulhauswechsel, und wir unterstützten sein Vorhaben, das dann auch bewilligt wurde», erzählt Franziska Stöckli. Der Neustart funktionierte gut. «Er schnupperte in den Sommerferien bereits zwei Wochen in zwei Betrieben und hat eine weitere Schnupperlehrstelle in Aussicht», erzählt seine Mutter begeistert. Simon wird weiterhin von einem Lerncoach unterstützt und geht regelmässig zur Schulsozialarbeiterin. Ausserdem isst er zweimal pro Woche in der Time-out-Schule zu Mittag. «Er weiss, dass er weiterhin hierherkommen kann. Er nutzt dieses Angebot und lädt seine Probleme hier ab», weiss Franziska Stöckli. «Ich bin froh, dass er nun so schön eingebettet ist. Das entlastet uns sehr», erzählt Mira Germann. Einmal pro Woche isst Simon zu Hause, dann herrsche jeweils eine ganz andere Dynamik. Vorher seien die Mittagessen eher turbulent gewesen. Es gab viel Streit mit den beiden jüngeren Geschwistern.

Die Rettung

Auch bei Indira funktioniert es derzeit gut. «Sie schnupperte während den Sommerferien in einem Betrieb. Zudem ist sie viel offener geworden. Sie spricht jetzt mit uns auch über neue Freunde», so Adile Demir. Trotzdem mache sie sich Gedanken, wie es nach dem Time-out werde. «Ich hoffe, sie ist stark genug und wir auch.»
Heute sind sowohl Simons als auch Indiras Eltern fest davon überzeugt, dass das Time-out für ihre Kinder die Rettung war. «Es war eine Entlastung für die ganze Familie», sind sich die Mütter einig.
** Namen geändert*

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin BILDUNG THURGAU

Time-out-Schule

In der Time-out-Klasse Frauenfeld werden die Jugendlichen während fünf Tagen von 8 bis 17 Uhr unterrichtet. Das Mittagessen wird gemeinsam gekocht und genossen. Es gibt keinen freien Nachmittag.

Das Konzept Stärke statt Macht ist nicht nur in den Schulalltag der Time-out-Klasse Frauenfeld integriert, sondern wird auch mit der Elternarbeit kombiniert. Jeden Montag findet ein zweistündiges Familiencoaching mit den Time-out-Schülern und einem Elternteil statt. Es wird besprochen, wie die Woche verlaufen ist und was sich geändert hat. Beim Coaching werden auch von den Eltern vorgeschlagene Themen behandelt. Die Time-out-Klasse Frauenfeld wird von vier Personen geführt: Matthias Weckemann als Schulleiter, Carlo Zanetti als Fachlehrer, Franz Schalk als Co-Leiter Familiencoaching und Franziska Stöckli als Klassenlehrerin und Co-Leiterin Familiencoaching.
Siehe auch BILDUNG THURGAU 3–2014

«Die Arbeit ist abwechslungsreich und ergibt Sinn»

Dreizehn Fragen an Markus Bartholdi

(ab) Markus Bartholdi aus Weiblingen nennt sich selbst einen «Patentsammler». Heute unterrichtet er an der Sekundarschule in Schönholzerswilen als Klassenlehrer der Klasse 1G. Der 56-Jährige besitzt jedoch Patente als Sekundar-, Real- und Primarschullehrer sowie das Wirtepatent.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Markus Bartholdi: Ich geniesse die Selbstständigkeit und die Möglichkeit, den Tagesablauf selber mitzugestalten. Zudem sieht jeder Arbeitstag anders aus. Langeweile kann gar nie aufkommen. Auch die vielen Begegnungen mit Schülerinnen und Schülern sind bereichernd und halten einen auf Draht.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Markus Bartholdi: Ich gebe es zu, ich quäle mich immer mit den Korrekturen. Obwohl ich weiss, dass es mir «vögeliwohl» ist, wenn die Arbeiten korrigiert sind, bin ich Weltmeister im Hinausschieben. Zum Glück zeigen sich meine Schülerinnen und Schüler überaus nachsichtig.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Berufsalltag?
Markus Bartholdi: Zum Abschalten schlüpfe ich in meinen Trainer und laufe während einer halben Stunde durch unsere Wälder und Wiesen. Körperliche Betätigung ist für mich ein wohltuender Ausgleich zum Schulbetrieb.

Foto: zVg

Markus Bartholdi setzt sich immer noch mit viel Herzblut für die Schule ein.

Die idealen Eltern ...
Markus Bartholdi: ... sind für mich jene, die selber gerne zur Schule gegangen sind und in ihren Kindern weder Prinzessinnen noch Prinzen sehen, sondern ganz normale Jugendliche.

Die idealen Schüler ...
Markus Bartholdi: ... kommen mit einer guten Portion Selbstwertgefühl, Interesse an Neuem, gesunder Neugierde und entsprechender Rücksichtnahme anderen Mitschülern gegenüber in den Unterricht.

Der ideale Lehrer, die ideale Lehrerin ...
Markus Bartholdi: ... nimmt die Schülerinnen und Schüler ganzheitlich wahr, nimmt sie ernst und ist ihnen in Sachen Umgang ein Vorbild.

Die ideale Schule …
Markus Bartholdi: … pflegt das Zusammenleben untereinander in unterschiedlichsten Situationen. Dies geschieht primär in den verschiedenen Fächern mit den entsprechenden Lehrkräften, aber auch in Projektwochen, während Theatervorbereitungen, in der Schuldisco oder beim Weihnachtsspaziergang, den der Schülerrat vorbereitet hat. Wenn das Miteinander in der Schule klappt, dann ist die Schule ein Ort des Wohlfühlens und zugleich ist der Boden für nachhaltiges Lernen geschaffen.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Markus Bartholdi: Ich erinnere mich an eines meiner ersten Skilager. Ich trug die Verantwortung für etwa 40 Jugendliche. Die Lagerwoche verlief turbulent mit den üblichen Zwischenfällen. Als ich am Freitagabend auf dem Bahnhofplatz in Tobel wusste, dass alle Kinder müde, aber gesund auf dem Heimweg waren, lief ich ganz alleine mit Skiausrüstung und Rucksack Richtung Affeltrangen und war unheimlich stolz auf mich.

Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Markus Bartholdi: Als peinlich empfinde ich persönlich, dass ich mich in all den Jahren meiner Berufstätigkeit nie dazu durchringen konnte, Junglehrerinnen und Junglehrern den Lehrberuf in der Praxis zu zeigen und in ihnen die Lust am Unterrichten zu wecken.

Was sollte im Bereich Bildung im Thurgau geändert werden?
Markus Bartholdi: Eigentlich bin ich mit unserer Bildungslandschaft zufrieden. Nach wie vor dürfen wir auf das Erreichte auch stolz sein. Ich kenne viele Lehrerinnen und Lehrer, die sich selbst nach vielen Jahren des Unterrichtens immer noch mit viel Elan und Herzblut für ihre Schulen einsetzen. Ziel für die Bildungsverantwortlichen müsste demnach sein, in den Junglehrpersonen dieselbe Freude am Lehrerberuf zu wecken. Aber ich weiss auch, dass dies eine nicht ganz einfache Aufgabe ist.

Gibt es Veränderungen, welche die Schule belasten?
Markus Bartholdi: Der herrschende Zeitgeist übt auch Druck auf die Schule aus. Immer mehr Menschen möchten sich die Welt so zurechtzimmern, dass sie für sie selber stimmt. Dass dem nicht so ist, scheint einigen noch nicht klar geworden zu sein. Schade ist auch, dass oft unbegründetes Misstrauen gegenüber der Schule vorherrscht.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Markus Bartholdi: Oft reicht es schon, wenn Unterricht mit einem Ortswechsel verbunden ist oder der Lerninhalt von einem Spezialisten vorgetragen wird. Solche Profis gibt es übrigens zuhauf und sie machen das mit Freude. Die Ideen des kooperativen Unterrichts beflügeln mich und auch meinen Unterricht.

Nennen Sie zwei Gründe, um auch heute noch den Lehrberuf zu ergreifen?
Markus Bartholdi: Ich geniesse die gestalterische Freiheit in Didaktik und Methodik. Ich hatte nie das Gefühl, Angestellter zu sein. Die tägliche Arbeit mit den mir anvertrauten Jugendlichen ist abwechslungsreich und ergibt Sinn.

KIK-FESTIVAL 2016
Kabarett in Kreuzlingen

SA, 13. FEBRUAR → CAMPUS-AULA
Thurgauer Abend
JAN RUTISHAUSER, THOMAS GÖTZ UND KELLERSCHURAN

SO, 14. FEBRUAR → CAMPUS-AULA
Maxi Schafroth

SA, 20. FEBRUAR → THEATER AN DER GRENZE
Simon & Jan

DO, 25. FEBRUAR → KULTURZENTRUM DREISPITZ
Hagen Rether

FR, 26. FEBRUAR → THEATER AN DER GRENZE
Sebastian Krämer

SA, 27. FEBRUAR → THEATER AN DER GRENZE
Duo Luna-tic

DO, 3. MÄRZ → CAMPUS-AULA
Simon Enzler

FR, 4. MÄRZ → CAMPUS-AULA
Ehnert vs Ehnert

SA, 5. MÄRZ → CAMPUS-AULA
Fabian Unteregger

SO, 8. MAI → THEATER AN DER GRENZE
Egersdörfer und Fast zu Fürth

Alle Veranstaltungen beginnen um 20 Uhr. www.kik-kreuzlingen.ch

VVK: Starticket: 0900 325 325 (CHF 1.19/Min. ab Festnetz), www.starticket.ch
Kreuzlingen Tourismus, Hauptstr. 39, CH-8280 Kreuzlingen, +41 (0)71 672 38 40

Thurgauer Zeitung thurgaukultur.ch

FAIRDRUCK

Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner wir drucken klimaneutral
FSC® C014413 FSC www.fsc.org

Naturmuseum Thurgau
entdecken – begreifen – staunen

Freie Strasse 24 / Frauenfeld
Di–Sa 14–17 Uhr / So 12–17 Uhr

Vielfältige Angebote für Lehrpersonen und den Museumsbesuch mit Schulklassen
www.naturmuseum.tg.ch

Thurgau

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Bildungszentrum Wirtschaft Weinfelden
Weiterbildung

Thurgau

QUELLGEBIET.CH

Weiterbilden und auf Kurs bleiben

Neues erfahren und mit bestehendem Wissen verknüpfen macht Spass. Gewinnen Sie an natürlicher Autorität mit einem Bildungspartner, dem Sie vertrauen können. Wir begleiten Sie als Spezialisten mit modernsten Lehr- und Lernmethoden. – Das Bildungshandbuch «Kurse und Lehrgänge 15/16» beschreibt alle Kurse und Lehrgänge. Telefon 058 345 75 75 oder wbbzww.ch.

Wirtschaft | Persönlichkeit | Informatik | Sprache | Individuelle Firmenkurse

EFQM
Recognised for excellence
4 star - 2014

AZB
8510 Frauenfeld

Bildung Thurgau
Geschäftsstelle
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld